

Mühlbühl- und Geising-Blatt

Erscheinungsweise: dreimal wöchentlich (dienstags, donnerstags, sonabends mittag)
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“
Druck und Verlag: F. W. Kunzsch, Altenberg / Ost-Elbe, Paul-Haucke-Str. 3
Auf Lauenstein / Sa. 427 / Ost-Elbe Altenberg 807
Postfach Dresden 11811 / Postleitzahl 15

Die Heimatzeitung für Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats und Finanzamtes Dippoldswalde und der Stadtbehörden Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte und Lauenstein

Bezugspreis monatlich 1,15 RM, einschließlich 14 Pfg. Zustagegebühr; durch die Post monatlich 1,28 RM, einschließlich Zustellgeld.
Anzeigen: Die 8 gespaltene 40 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum 4 Rp., die 3 gespaltene Text-Millimeterzeile oder deren Raum 12 Rp., Nachschlag nach Preislifte Nr. 5 vom 15. 5. 1940 Nachschlagsliste A

Nr. 95

Sonabend, den 9. August 1941

76. Jahrgang

Das Gesicht der Sowjets

Wie unsere Vollsowjetsen leiden mußten

Die Bilder von den gewaltigen Kriegshandlungen im Osten zeigen deutlich die noch verängstigten Gesichter der gefangenen sowjetischen Soldaten, die unter dem Eindruck der ihnen über die Deutschen vorerzählten Greuelgeschichten stehen.

Teilnahmslos lassen sie alles mit sich geschehen; sie rauchen die geliebten Zigaretten und raunen, daß die deutschen Soldaten so ganz anders sind, als sie es sich vorgestellt hatten. Immer wieder hatte man ihnen eingeschmeichelt, daß sie sich vorbereiten hätten auf den entscheidenden Kampf, den Kampf auf Leben und Tod gegen die „deutschen Machthaber“. Und nun ist dieser Kampf da und in einem Ausmaß, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat.

Ob man wohl die Gesichter wiedererkennen wird, denen man 1939, 1940 und 1941 in der Sowjetunion begegnete? Wenn damals auch so manche friedliche Rede gemeinhin wurde, das sollte nur darüber hinwegtäuschen, daß trotz des Vertrages mit Deutschland und der lächelnden Gesichter unserer „russischen Freunde“ in ihnen der Wille zu unserer Vernichtung lebendig war. Das Judentum dieser Sowjetunion sprach von dem Engländer als dem gemeinsamen Feind und hielt aber schon hinterhals den geschlossenen Nordstahl für uns bereit. Daß wir rechtzeitig genug dieses verräterische Spiel durchschauen würden, hatte nicht in ihrer Berechnung gelegen.

Wie oft hatte man den Soldaten der UdSSR nicht schon belogen! Wie hatte man ihm doch vorgerebet, die Völker des Baltikums lebten in größter Not, man müsse ihnen zu Hilfe kommen. Und was erlebte der bolschewistische Soldat, der eigens dazu zum Baltikum gekommen war, um den halbverhungerten Femohnern dieser Landstriche Rettung zu bringen? In jeder Stadt und in jedem Dorf Lebensmittel in Fülle und Fülle, vielleicht mehr als in seinem ganzen heimatlichen Sowjetbezirk. Oder: Das Umkleidekommando der 44 sollte angeblich förmlich ausgehungert sein.

Die Sowjets leben mit eigenen Augen, daß wieder einmal alles Schwindel gewesen war. Besonders aber die Anrufung des Umkleidekommandos — die Dienstgradabzeichen waren ja überall abgelegt worden — nötigte ihnen maßloses Erstaunen ab. Und — was es nicht so, daß gerade der sowjetische Soldat dauernd Briefe aus der Heimat bekam: „Schick uns doch etwas Brot, die Kinder hungern“. Hatten nicht fast alle abgerissenen Briefe, und mußten ihnen nicht oft Kordelknoten die Leibriemen zerreißen?

Eigern mußten wir Angehörige des Umkleidekommandos die größten Schikanen ertragen, die doch noch zu gering zu nennen waren, gemessen an der Gemeinheit, der die völkerverhetzlichen Umkleidekommandos selbst ausgeliefert waren. Den Gemeinheiten von Anklagebelegen, die noch nicht einmal die Schrift eines Sowjetpostens entziffern konnten.

Waren es nicht wieder einmal diese Elternteile, die vor unseren 44-Männern auspuddten und sie belächelten, daß ihnen das Blut in den Kopf stieg, ohne daß sie sich dagegen wehren durften?

Wer weiß schon heute etwas davon, wie unsere völkerverhetzlichen Kameraden zu leiden hatten! Wer weiß etwas von dem Haß der armen Mütter gegen diese Unerwünschten, deren Jenseits nichts dabei fand, wenn beim endlosen Warten auf den Bahnhöfen Säuglinge in den Armen ihrer Mütter rudern! Kann man sich das Gefühl dazwischen vorstellen, die „erlittenen und endlich

Englische Drohungen gegen den Mittleren Osten

Angst, Herrschsucht und Heuchelei

Die Unterhausdebatte am Mittwoch gab ein treffendes Bild der gegenwärtigen englischen Geistesverwirrung. Während der Schwärze Mittelmeer so tat, als könne es durch treue Redensarten die Erfolge der deutschen Waffen wegdisputieren, hat Anthony Eden ein Musterbeispiel seiner brutalen zünderischen Außenpolitik, wie sie England keinen und schwachen Völkern gegenüber treiben zu können glaubt. Wie das der typischen englischen Einstellung entspricht, verband er die rücksichtslosesten Drohungen mit den heuchlerischsten Phrasen von britischer Edelmütigkeit und Menschlichkeit.

England wolle sein Kräftebestes tun, um den Ländern im Mittleren Osten dazu zu verhelfen, sich eines freien und unabhängigen Lebens zu erfreuen, verkündete Eden — und fuhr im gleichen Atemzug fort: Inzwischen werden unsere Truppen im Mittleren Osten verstärkt, damit sie für die nächste Angriffsaktion bereit sind.

Diese überraschende offene Ankündigung eines brutalen Ueberfalls präzisierter der englische Außenminister mit vagen Verdächtigungen des Iran und stumpfen Drohungen gegen die Türkei.

Er versucht, seine Unerschämtheit damit zu bemänteln, daß er erklärt, die „Schände“, die die britischen Truppen ausüben würden, gälten ebenso der „Unabhängigkeit“ der überlassenen Länder wie der englischen (!).

Die vertierte Kräfte des plutokratischen Imperialismus armit uns in diesen Worten des britischen Außenministers unverhüllt an Ein geschlechter Last, dessen Mund triest von Vetterunnen demokratischer Ideale und humanitären Redensarten. Nur für die Freiheit und Unabhängigkeit der Kleinen

Yander kämpft dieses England, wie er vorgibt, und in Wirklichkeit ist nichts als

nackte Herrschsucht, niedrige Profitgier und gemeiner Egoismus

die Triebfeder seiner Politik. Der Geldsack der jüdischen Citadäuber und die Gründe machthungriger Lords sind ihre Leitsterne.

Obwohl das unabhängige Iran auf die englischen Verleumdungen deutlich erklärt hat, daß alle Behauptungen über eine deutsche Ueberstrebung erlogen sind und ihm nichts anderes am Herzen liegt als die Aufrechterhaltung seiner Neutralität, antwortet England jetzt mit der offenen Drohung des bewaffneten Einsatzes. Auch der Türkei wird Edens Ankündigung zu denken geben, wenn sie diese in Zusammenhang bringt mit den Indiskretionen der „Times“, daß England nach dem Kriege ganz Kleuropa dem Bolschewismus in die Hände liefern will.

Edens Rede beweist aufs neue, daß England seiner Politik treu bleibt, die kleinen Staaten für sich kämpfen zu lassen, und wenn sie aus den Erfahrungen dieses Krieges die Lehren ziehen und die Neutralität bewahren wollen, dann schlägt England zu. Das nennt man in London „Kampf für Freiheit und Recht!“

Die Lügner und Heuchler im Unterhaus, allen voran Churchill und Eden, glaubten nun nach der Befähigung der neuesten Erfolgsmeldungen ihren „Mut“ bezugnen zu müssen. Wenn sie dazu — wie üblich — zu unverhülltesten Drohungen greifen und die von Großbritannien angeblich so hoch geschätzte Unabhängigkeit und Souveränität der kleinen Staaten mit einer Handbewegung einfach wegwischen wollen, so beweist dies ganz offensichtlich die Unsicherheit und Angst dieser Kriegsverbrecher. Die gerecht denkende Welt wird diese neuen Drohungen zu würdigen wissen.

Unterseeboote am Feind!

Britenschiffe liegen in die Luft!

Von Kriegsberichterstatter Arnold P o t o p.

Na. Nach vielen langen Tagen und Nächten zermürbender Ruhe lagen wir mit „Opelmal großer Fahrt“ in unserem „effernen Seehund“ durch die starke Dünung des Atlantik. So wie wir, lagen gleichzeitig noch andere Unterseeboote. In der Nacht sollen wir mit dem Feind in „Räubung“ kommen. Unermüdlich kämpft unser kleiner, starker Fisch mit mehreren tausend Pferdestärken gegen diese Urganwalten an. Immer vorwärts! Die eintretende Dunkelheit und die langsam ruhiger werdende See kommen uns zu Hilfe. Nach kurzer Zeit sehen wir die ersten Maschinenteile über der Rinn und damit kennen wir die genaue Lage des Feindes!

Wir ändern unseren Kurs etwas, um uns ungelesen weiter vorsetzen zu können. Als wir etwa querab in größerer Entfernung vom Geleitzug liegen, schießt plötzlich an der Rinn blyparig wie das Mündungsfeuer eines schweren Geschüßes eine gewaltige Feuerkugel in den Himmel! Ein graufühendes Bild, ein brennendes Weltmeer! — Und nach Minuten war dieser Spuk verweht! — Kameraden haben auf einen großen Benzintanker einen Volltreffer erzielt. Viele hunderttausend Liter Benzin sind mit dem Schiff in die Luft geflogen, ein Weisterfuch ist das gewesen! — Wir beobachten noch, wie der Geleitzug sich in einzelne Gruppen auflöst. Die Zerstörer jagen nervös hin und her und schießern Wasserbomben in das gierige, unheimlich schwarze Meer. Die Flugboote rasen im Zickzack über die Wasserfläche und lassen vereinzelt Bomber fallen. Aber zu spät! Der Tanker ist nicht mehr zu retten! Und wir sind von der Oberfläche verschwunden!

Schon nach kurzer Zeit läßt sich weiter achteraus der Himmel erneut Feuer rot, noch lange Zeit leuchtet es zu uns herüber. Ein anderes Boot hat ein tobnendes Ziel gefunden. Später erfahren wir vom Funter, daß es ein vollbeladener Getreidedampfer war. — In schneller Fahrt sehen wir uns und mit uns die anderen Boote wieder vor. Regen setzt ein, der am hellverdenden Morgen einem dicken Nebel Platz macht. Scharf müssen wir jetzt aufpassen, höchstens tausend Meter weit ist die Sicht. In Sekunden wäre ein Flugzeug heran!

So kommt es denn auch. Ich habe Brückenwache und sehe plötzlich in meinem Sektor in schwarz zu erkennen den Anrissen in der dicken Nebelwand ein Flugzeug, geisterhaft groß, direkt auf uns zukommend! — „Flugzeug“, schreie ich. Die Alarmglocken schrillen auf, wir stürzen von der Brücke herunter und eilen auf unsere Tauchstation, schließen das Turmloch, die Alarmmeldungen kommen, Städtampen blinken auf, die Tauchantenn werden geöffnet und schon rauschen die Wasserflächen hinein. Bischnell preit sich alles ab, aber als ich das Boot vornüber neigt, trachen auch schon die vier ersten Bomben unmittelbar vor dem Bug... Untereicht geht unser Boot auf größere Tiefe. Sehr ungenau fielen im ganzen noch 24 Bomben!

Bald können wir wieder auftauchen. Strahlende Sonnenschein hat die dicke „Nischuppe“ inzwischen verfrachtet. Sofort geht die Jagd von neuem los. Bald werden wir und andere Kameraden wieder am Feind sein.

den erlittenen deutschen Schaden betrachten nach entsetzten sowjetischen Kartern von einer Todesangst in die andere getrieben. Und nach alledem dazu gepreßt, in Deutschland Spießrutenstraßen zu treiben.

So wurde uns manchmal sehr schwer, um unserer Befehle, unserer Aufgabe willen zu schweigen, all das ansehen zu müssen. Wir haben diese GPKL-Agenten kennengelernt, diese Slique, die nur so lange Mut hat, wie sie ihre Waffen bei sich hat — mit denen diese Kutterbolschewiken übrigens auch schlafen gehen. In diesem organisierten Spießrutenstraßen, das die Aufgabe hat, ewige Unruhe, Angst und Unsicherheit in das Volk zu tragen, wird Sowjetrußland zugrunde gehen. Rußland ist ein so großes, weites und von Natur aus reiches Land, das sich leicht vollumfänglich genügen kann, das die höchste Aufgabe in der Lösung der eigenen nationalen Probleme finden kann. Statt dessen aber sehen wir die satanische Frage des Vernichtungswillens in allen Variationen, gleich, ob sie kalt und zynisch ein Todesurteil ausspricht, oder ob sie mit verbindlichem Schweln etappenweise ihr Ziel zu erreichen vermag; das Ziel bleibt immer das gleiche: Vernichtung. Wenn man sich aber in internen sowjetrussischen Kreisen offen befragend äußert, daß Deutschland und Italien sich erst verbünden müßten, ehe für die Armeen des Bolschewismus der Zeitpunkt des Handelns kommen würde, dann hat man diese Rechnung gemacht ohne jede Ahnung von der Kraft des jungen Europa. Diese Kraft aber haben die bolschewistischen Machthaber im Kreml zu spüren bekommen.

Die Wärfel sind gefallen und unter den wuchtigen Schlägen der deutschen Wehrmacht zerplatzt die verlogene Maschone jüdisch-bolschewistischer Welt Herrschaft.

Max Danig, 44-Kriegsberichterst.

Redungen zur Waffen-44 nimmt entgegen das Ergänzungsamt der Waffen-44, Ergänzungsstelle Elbe (IV), Dresden-A. 20, Tiergartenstraße 40.

Englische „Hilfe“

Befehl von Canterbury macht Verschläge

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief des Befehl von Canterbury, Kewlett Johnson, der als eine Glanzleistung britischer „Hilfe“ herausgestellt zu werden verdient. Der Befehl von Canterbury, dem das Beten für die Bolschewisten und Churchills Mauloffensiv immer noch nicht genügt, empfiehlt die folgende Hilfe: Wenn es auch scheint, daß es wenig Wege für die direkte militärische Unterstützung Rostows gibt, die wir bereit sind zu gewähren (!), werden doch ohne Zweifel viele den Wunsch hegen, unsere Sympathie fühlbar zum Ausdruck zu bringen. Um dies auszuführen, gibt es zwei Wege: 1. Die Errichtung einer unregelmäßigen Kette und 2. die Entsendung einer englischen Sanitätseinheit oder die Lieferung von medizinischen Erzeugnissen.

Anleihen und Villen, das ist auch hier wieder die aus echtem Blutrottrangeit geborene „Hilfe“, die bisher noch alle „Festlandbesitzer“ der britischen Kräfte als einzige erhalten haben. England ist bereit, Geld und Risiko zu gewähren, weil es militärische Unterstützung nicht geben kann.

Enorme Steigerung der britischen Schuldenlast

Laut „Journal of Commerce“ hat die kurzfristige Verschuldung der britischen Regierung seit Kriegsbeginn von 1167 auf 3062 Millionen Pfund zugenommen.



Ein Bombenschuß wird abgeführt

Aus dem Hinterhalt feige und unverdient zu morden, das versuchen die Sowjets immer wieder.

U.R. Wetters, Riga, Lit.

Englischer Sergeant grüßt „Heil Hitler“

Wunderlicher Bericht eines norwegischen Sportlehrers.
Die Befahrung eines deutschen Korpostenbootes schickte in der Straße von Calais ein winziges Paddelboot mit einem englischen Sergeanten in voller Uniform, der dem deutschen Korposten freundlich zuwinkte und sie mit „Heil Hitler“ begrüßte. In flüchtigem Deutsch erklärte der Sergeant, daß er norwegischer Staatsangehöriger sei und vom Kriegsausbruch in England, wo er Sportlehrer gewesen war, überrascht wurde. Er sei dann zum Heeresdienst herangezogen und in kurzer Zeit zum Sergeanten der Regular Army befördert worden.

„Was ich inzwischen in England erlebt habe, hat mir den Aufenthalt völlig verändert“, so berichtet der geflohene Korposten. Während die bestehenden Schichten sich in Wasserer nicht genug tun können, leidet die arme Bevölkerung bittere Not. Die wenigen Lebensmittel, die es noch gibt, sind für den kleinen Mann unerschwinglich. In den letzten Wochen hat die trübe Stimmung in den Großstädten, besonders in London, ständig zugenommen. Schon lange Zeit trug ich mich mit dem Gedanken, zu fliehen. Nachdem ich mir ein leichtes Paddelboot aus Gummi gekauft hatte, führte ich meinen Entschluß durch. Ich fuhr zunächst mit der Bahn nach Folkestone. Da es hier aber keine Gelegenheit gab, mein Boot unbeobachtet ins Wasser zu lassen, wanderte ich nach Folke, einem kleinen Badeort an der englischen Südküste, von wo ich mich durch die Minenpatrolle hindurchschleifte und im Morgenrot aus der Fährboje gelangte. 18 Stunden bin ich auf dem Kanal unterwegs gewesen. Aber nun bin ich froh, endlich dem unseligen England entronnen zu sein.“

General hilft Säumerfällen

Der Kampf mit der Straße. — Jeder Soldat ein Pionier.
Von Kriegsberichterstatter Siegfried W. Viktorius.
Die Straße ist die Lebensader des Vormarsches. Auf endlosen Wegen schieden sich endlose Heereskolonnen gen Osten. Aber wie leidet die Straße? Ohne festen Untergrund führen sie querselbst, ziehen endlos durch fruchtbare Ebenen, Zentimeterhoch bedeckt gepulverten Staub die Fahrbahn, tiefe Rinnen und Rillen haben Raupenketten und Räder in den weichen Boden gepreßt. Ueber ihre Leistungsfähigkeit hinaus arbeiten die Motoren, Uebermenschliches vollbringen die Männer am Steuer. Ob Tag, ob Nacht — es wird gefahren. Der Vormarsch kennt kein Halt!

Wo sich die Wege hiebeln senken, runden sich schliffumrandete Weiler, steht der Fuß am sumpfigen Boden. Ueber schwankende Knäuelbüsche schaukeln die schweren Wagen, sinken ein, mahlen sich fest. An jedem Fahrzeug besetzt, werden ausgerollt, blühende Spaten graben im schwarzen Schlamm. Hier ist jeder deutsche Soldat sein eigener Pionier. Hier laden einen General, der Baumstämme legen darf, tragen Kriegsberichterstatter, die eine behelfsmäßige Brücke bauen, begegnen Sanitätern, die schwere Feldbetten auf den moorigen Weg werfen. Jeder hilft mit, jeder unterstützt den anderen. Neben dem Kampf mit der Waffe steht der Kampf mit Staub und Schlamm, steht der Kampf mit der Straße.

Die Ukrainer, die jubelnd unsere Truppen begrüßen, stehen mit Schaufel und Hacke am Wege, helfen unvorsichtige Strecken wieder fahrbar zu machen, stellen Pferd und Wagen zur Verfügung, gönnen sich keinen Plerabend, um den Vormarsch der deutschen Truppen erleichtern zu helfen. — Hinter den vordersten Linien sind die Männer vom Reichsarbeitdienst wie immer zur Stelle. Sie bauen Brücken, schaffen neue Wege, machen moorige und sandige Stellen passierbar.

Und so rollt der Vormarsch, Tag und Nacht geben die Männer nach vorn, überwinden alle Hindernisse, Staub und Hitze, Regen, Sumpf und Roor. Sie marschieren und kämpfen. Sie überrücken sich selbst. Sie werden die Vertreter Europas sein.

Neue Nitterkreuzträger der Luftwaffe

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Leemann, Kommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Franziska, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Leutnant Schmidt, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Karl-Heinz Leemann ist am 3. Mai 1915 in Osnabrück geboren. Als Kommandeur einer Jagdgruppe hat er bisher in schweren Luftkämpfen gegen England 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unter seiner vorbildlichen Einflugsführerschaft und geschickten Führung hat die ihm unterstellte Gruppe außerordentliche Erfolge erzielt. Bei einem Tiefangriff auf englische Minenboote hat er sich ebenfalls besonders ausgezeichnet.

Oberleutnant Ludwig Franziska ist am 26. Juni 1917 in Düsseldorf geboren. Als Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader gelang es ihm, in zahlreichen Luftkämpfen gegen den englischen Gegner im Westen und in Nordafrika bisher 21 feindliche Flugzeuge abzuschießen. Besonders hervorzuheben ist ein Luftkampf, bei dem er seinen Gegner im Abschuß rampte und trotz beschädigter eigener Maschine kurze Zeit darauf ein zweites feindliches Flugzeug zum Absturz brachte.

Leutnant Erich Schmidt ist am 17. November 1914 in Neuhaus (Thür.) geboren. Auch er hat sich als Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader in zahlreichen Luftkämpfen bewährt und 30 feindliche Flugzeuge, davon 17 jenseits des Kanals, in schwieriger Lage abgeschossen. Bei seinem ersten Einsatz im Osten erlangt er an einem Tage vier Luftsiege und führte zugleich mehrere erfolgreiche Tiefangriffe gegen Erdziele durch.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Nitterkreuz des Eisernen Kreuzes Major Trautloft, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, Hauptmann Veppla, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Kolbow, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Schnell, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, Oberleutnant Nordmann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Major Trautloft, geb. am 3. März 1912 in Groß-Obrinen, hat in mehr als 300 feindlichen japanischen Flugzeugen in

Roosevelts Ziel: Unterjochung Südamerikas

Höchste Gefährdung der ibero-amerikanischen Staaten durch die aggressive Stützpunktpolitik der USA.

Immer deutlicher ist die Marschlinie der Politik des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, zu erkennen. Das Ziel dieser Politik ist die Unterjochung der ibero-amerikanischen Staaten durch Nordamerika und die Schaffung eines großen wirtschaftlichen und militärischen Blocks, dessen Führung in den Händen der südlichen Hochfinanz der Vereinigten Staaten liegt. Während Roosevelt von der Demokratie und der wirtschaftlichen Wohlfahrt der Völker redet, steht seine Politik in trockenem Gegensatz zu diesen Grundsätzen. So ist Roosevelt zu einer Gefahr für die Unabhängigkeit der ibero-amerikanischen Länder geworden, zugleich aber zu einer Weltmacht, weil ihm ja die Unterjochung Südamerikas nur ein Kustast ist, um den ganzen amerikanischen Kontinent in den europäischen Krieg hineinzuziehen, und zwar ausschließlich zu dem Zweck, durch die Ausdehnung und die Verlängerung des Krieges Aussicht auf gewinnreiche Geschäfte zu eröffnen. Das imperialistische Uebergehen der Vereinigten Staaten nach dem Süden des amerikanischen Kontinents läßt sich weit zurückverfolgen bis hin zur Schaffung der Panama-Kanalzone und der militärischen Auflockerung ihrer Umgebung. Kritisch an der jetzigen Situation ist nun die Selbst für amerikanische Beherrschung erkaufte Steigerung des Umfangs und des Tempos der imperialistischen Politik Washingtons. Das Mittel für die Unterjochung der ibero-amerikanischen Staaten glaubt Roosevelt darin gefunden zu haben, daß er ganz Südamerika mit einem Gürtel von Stützpunkten für die Land-, Luft- und Seekreisläufe der Vereinigten Staaten umgibt und so durch ein dichtes Netz den Vereinigten Staaten die absolute und ungeteilte Vorherrschaft in Südamerika sichert.

Das aggressive Vorgehen Roosevelts setzte besonders stark nach dem Austausch nordamerikanischer Herrscher gegen britische Stützpunkte ein. Nach diesem Tauschgeschäft behauptete der Außenminister der Vereinigten Staaten, Hull, im September 1940 mit der puritanischer Echeidlichkeit, Amerika habe sich zu diesem Tausch nicht nur im Interesse der eigenen Verteidigungskraft entschlossen, sondern auch, um mit den anderen amerikanischen Staaten an der gemeinsamen Verteidigung der westlichen Hemisphäre zusammenzuarbeiten. Im Rahmen dieser Kapitulation muhen angeblich Angriffsbahnen der Außenmacht als Schreckmittel herhalten, wobei gleichzeitig nichts unternommen wurde, um die ibero-amerikanischen Länder unter wirtschaftlichen Druck zu setzen und mit Anleihenofferten zu lockern.

Nach etwa einjähriger Anwendung dieser politischen Methoden können folgende Ergebnisse festgestellt werden. Voller Erfolg in den Gebieten der kleinen zentralamerikanischen Republiken, die wirtschaftlich und militärisch schon so stark unter dem Einfluß der Vereinigten Staaten stehen, daß einzelne von ihnen den Vereinigten Staaten Stützpunkte sogar geradezu angeboten haben. Kriegsmaterial und Flugzeuge unter dem Kommando nordamerikanischer Offiziere befinden sich bereits an Ort und Stelle. Die Flugstützpunkte werden angeblich im Auftrage der nordamerikanischen Luftverkehrs-gesellschaft „Pan-American Airways“ von nordamerikanischen Technikern und nordamerikanischem Material, wie z. B. in Haiti, Nicaragua und Guatemala ausgebaut. Mexiko hat sich bereit erklärt, auf eigene Kosten mit eigenen Ingenieuren und Arbeitern sein Verteidigungswesen auszubauen und dieses im Kriegsfall den Vereinigten Staaten zur Verfügung zu stellen. Ein im April abgeschlossenes Abkommen gestattet den Militärflugzeugen der Vereinigten Staaten das Ueberfliegen mexikanischer Hoheitsgebiete und die Benutzung seiner Flugplätze. Venezuela, Kolumbien und Ecuador haben den Vereinigten Staaten gestattet, daß nordamerikanische Offiziere ihre Küstengewässer und Inseln unter dem Gesichtspunkt der Stützpunktpolitik vermesen. Das große Brasilien war der Gegenstand besonderer Pressionen, weil die Vereinigten Staaten den Atlantik zwischen Natal und Dakar beherrschen wollen. Schon benutzen nordamerikanisch-kanalische Rorschubtransporte für die britischen Streitkräfte in Afrika Natal als Stützpunkt: und dieser Lage erhielten die Pan-American Airways von der brasilianischen Regierung die Genehmigung, acht Flugplätze an der atlantischen Küste zu bauen bzw. auszubauen, die für den militärischen Gebrauch durch die nordamerikanische Luftwaffe bestimmt sind. In Peru hat der Senat einen Gesetzentwurf über die Errichtung einer nordamerikanischen Basis und einer Torpedostation angenommen, die im Kriegsfall den Vereinigten Staaten zur Verfügung stehen soll. Uruguay verstand seine Bereitwilligkeit hinter der Formel, daß seine Stützpunkte sämtlichen amerikanischen Staaten zur gemeinsamen kontinentalen Verteidigung zur Verfügung stehen sollten. In Paraguay und Bolivien, den beiden Binnenstaaten Ibero-Amerikas, richtet sich das Interesse der Vereinigten Staaten auf die Ueberlassung von Flugbasen.

Militärmilitionen in allen Ländern

Bei der Ausführung der nordamerikanischen Pläne spielen ihre engen Beziehungen zu den Streitkräften der ibero-ameri-

kanischen Staaten, mit denen sie einen regen Wirtschafts- und Austausch seit längerer Zeit pflegen, eine ausschlaggebende Rolle. Militärische Missionen der Vereinigten Staaten befinden sich in allen zentralamerikanischen Republiken. Das Zentrum für diese ist Panama und der dortige Höchstkommandierende der Kanalzone.

tanischen Staaten, mit denen sie einen regen Wirtschafts- und Austausch seit längerer Zeit pflegen, eine ausschlaggebende Rolle. Militärische Missionen der Vereinigten Staaten befinden sich in allen zentralamerikanischen Republiken. Das Zentrum für diese ist Panama und der dortige Höchstkommandierende der Kanalzone.

Eingriffe in das zivile Luftfahrtwesen
Auch die Eingriffe, die die Vereinigten Staaten in das zivile Luftfahrtwesen Ibero-Amerikas in den letzten Jahren unternahmen, sind nur aus militärischen Beweggründen zu verstehen. Zwar betreiben die großen Luftfahrtgesellschaften Pan American Airways und Panagra schon seit langem den internationalen Verkehr auf dem südlichen Teil des Kontinents. Aber das genügt nicht. Auch die in den einzelnen Staaten vorhandenen nationalen Flugverkehrs-gesellschaften müssen erworben, übernommen, kontrolliert oder sonstige ausgeschaltet werden.

Die Krönung der gesamten Stützpunktpolitik aber finden wir in einer diplomatischen Akte; denn es mußte sichergestellt werden, daß die Stützpunkte im Ernstfall auch benutzt werden können. So ließ die uruguayische Regierung im Juni durch ihre Gesandten in sämtlichen Staaten des amerikanischen Kontinents den Entwurf einer Entschließung überreichen, in der vorgeschlagen wird, daß die amerikanischen Länder einen Staat des amerikanischen Kontinents, der sich im Kriege mit einer nicht-amerikanischen Macht befindet, nicht als kriegführend betrachten sollen. Das Ziel des Vorschlags ist, kriegführenden Staaten des amerikanischen Kontinents nach wie vor die Häfen, Flugplätze und sonstigen militärischen Einrichtungen der übrigen amerikanischen Staaten ungehindert zur Verfügung zu stellen. Wenn dieser Vorschlag auch von Uruguay ausging, so bezieht doch kein Zweifel darüber, daß er seinen Ursprung einer Inspiration durch die Vereinigten Staaten verdankt. Bedürfte es hierfür noch eines Beweises, so kann er in der im überschwinglichen Tone gehaltenen Antwortnote der Regierung der Vereinigten Staaten gesehen werden. Brasilien, Bolivien und Ecuador haben bereits zugestimmt.

Brutale Terrormethoden
Im vorstehenden sind nur Tatsachen aneinandergereiht. Sie sprechen eine deutliche Sprache, daß ihnen nichts hinzuzufügen ist. Unwiderleglich beweisen sie das ebenso bewußte wie rücksichtslose Vorgehen, das Roosevelt anwendet, um die ibero-amerikanischen Staaten sich militärisch botmäßig zu machen. Der Generalangriff der Vereinigten Staaten auf die Staaten Ibero-Amerikas ist auf allen Gebieten eröffnet. Den bis zum Terror gesteigerten Mitteln, mit denen die Vereinigten Staaten diesen Kampf führen, vermögen die Staaten Südamerikas kaum mehr etwas entgegenzusetzen. Ja, sie werden durch diesen Terror sogar veranlaßt, selber Hand anzulegen an die Zerstörung ihrer Freiheit, politischen Unabhängigkeit und wirtschaftlichen Zukunft.

Gefährliches Interesse Nordamerikas an der Ägyptenfrage

Der Präsident der Vereinigten Staaten, Roosevelt, hat in letzter Ueberzeugung mit seinen unversöhnlichen Methoden über eine angeblich Spanien und Portugal drohende deutsche Invasion verbreiten lassen. Der Zweck dieser Verleumdung und Unterstellung ist der, die Bewusstseins der Vereinigten Staaten nach dem nordamerikanischen Ueberfall auf Geduld und Jähland für neue Uebergriffe reif zu machen und eine Handhabe zu schaffen für einen Griff Roosevelts nach der Portugals gehörenden atlantischen Inselgruppe der Azoren.

Wir erinnern uns, daß der Senator Pepper bereits am 3. Mai eine Besetzung der Azoren gefordert hat. Roosevelt hat diese Anfrage dazu benutzt, um bei der Proklamierung des unbeschränkten Notstandes am 27. Mai auch die Azoren zu erwähnen, so daß die portugiesische Regierung sich gezwungen sah, Washington um Aufklärung über das gefährliche Interesse Nordamerikas an der Ägyptenfrage zu bitten. Tatsache ist nun, daß Portugal auf diese Anfrage eine klare und bindende Antwort nicht erhalten hat, so daß Lisbon es für notwendig erachtete, durch die Veröffentlichung der militärischen Pläne Portugals auf der Inselgruppe und einen Besuch des Staatspräsidenten in den gefährdeten Gebieten seinen Willen zur Verteidigung der Insel auszusprechen zu geben. Im übrigen sind die Verdächtigungen Roosevelts um so niederträchtiger, als die Beziehungen Deutschlands zu Portugal und ebenso zu Brasilien von herzlicher Freundschaft getragen und die gegenseitigen Lebensinteressen ausgeglichen und so übereinstimmend sind, daß Verdächtigungen irgendwelcher Art einen bösen Willen voraussetzen.

Annahme der Dienstverlängerungs-Vorlage durch den USA-Senat. Der USA-Senat nahm, laut Associated Press, mit 44 gegen 28 Stimmen das Dienstverlängerungsgesetz an. Durch das Gesetz wird die Dienstzeit um achtzehn Monate verlängert, so daß sie praktisch zweieinhalb Jahre beträgt.

Italienisches U-Boot versenkte 2 Schiffe

Britischer Angriff in Nordafrika blutig zurückgeschlagen.
DNB, Rom, 7. August. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Torpedostützpunkte haben im östlichen Mittelmeer einen feindlichen Schiffverband angegriffen und mit Torpedos zwei Torpedobootsgezerre getroffen.
In Nordafrika wurde eine feindliche Abteilung, die einen Angriff auf unsere Stellungen im Oubakant versuchte, von unseren Truppen im Gegenangriff gezwungen, sich unter Verlusten zurückzuziehen. Luftverhande der Wache haben Verteidigungsanlagen, Magazine und Kasernenanlagen von Tobruk bombardiert, wodurch Gräbe und Explosionen entstanden und ein im Hafen liegendes Schiff mit Vorkantern getroffen wurde. Außerdem wurde ein feindlicher Luftstützpunkt mit Bomben belegt.
In Ostafrika hat die feindliche Luftwaffe erneut das Wohngebiet von Gondar bombardiert. Unter der Eingeborenenbevölkerung gab es fünf Verwundete.
In der Nacht zum 6. haben britische Flugzeuge einige Bomben über Augusta und Catania abgeworfen: ein Toter und einige Verwundete.
Einmal unferer U-Boote unter dem Befehl des Kapitänleutnants Giuliano Prini hat im Atlantik zwei Schiffe mit insgesamt 11 000 Tonnen versenkt.

harten Luftkämpfen zum Absturz gebracht. Bei Tiefangriffen und Bombenflügen hat sein Geschwader, durch seine persönliche Tapferkeit mitgeriffen, hervorragende Erfolge erzielt. Insgesamt hat sein Geschwader bisher über tausend Abschüsse erzielt, davon über 600 an der Ostfront.
Hauptmann Richard Leppia, am 9. Juni 1914 in Nahend geboren, hat als Kommandeur einer Jagdgruppe gegen England 13, im Ostfront leben feindliche Flugzeuge abgeschossen und in der Belämpfung von Erdzielen sechs schwere feindliche Panzer vernichtet. Er hat hervorragenden Anteil an der Niederwerfung der feindlichen Luftwaffe und Zerschlagung der sowjetrussischen Erdwaffe.
Oberleutnant Hans Kolbow, am 8. Januar 1914 in Hamburg geboren, hat sich in zahlreichen schweren Luftkämpfen als hervorragender Jagdflieger und vordildlicher Staffelführer bewährt und bisher 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zahlreiche durchgeführte Tiefangriffe bewiesen seine heldenmütige Einsatzbereitschaft.
Oberleutnant Karl-Heinz Schnell, am 10. Januar 1915 in Essen geboren, hat in zahlreichen Luftkämpfen 29 feindliche Flugzeuge abgeschossen und in erfolgreichen Tiefangriffen sieben Kampfwagen und rücksichtslose Einländerbereitschaft bewiesen.
Oberleutnant Karl-Gottfried Nordmann, am 22. November 1915 in Gießen geboren, gehört zu den jüngsten Staffelführern seines Geschwaders. Bei schweren Regaleitflügen der Kampferverbände hat seine Staffel bisher 72 Abschüsse erzielt, von denen Oberleutnant Nordmann allein 25 Luftsiege erzielte hat.

Ein S...
Der...
Waffen...
von W...
idlich...
Brun...
flieger...
schen...
er 193...
teil. Sp...
flieger...
Brun...
schen...
inle am...
Der W...
gehalten...
und geb...
Der M...
minister...
gramme...
in...
lins zum...
Die r...
lich geh...
schieden...
der selb...
u h n h...
Ueberre...
flieger...
flieger...
Krieg...
scheidt...
bedeut...
die her...
Bericht...
Die s...
manns...
Forli...
Strahlen...
der Stadt...
Duce...
Sarge...
seine tiefe...
„Der...
Spanis...
Die s...
des Brit...
keinen...
Kontin...
Austell...
England...
leht. Ihre...
Imperial...
es weiß...
dam wie...
dem ein...
Sprachsch...
land und...
plichen...
angehe...
ere erlen...
einer Ein...
amerikan...
Times...
Osten von...
der F...
werde aus...
sches Ein...
Zwei...
Dore...
von „Ro...
hausbed...
jetzt an...
erregt...
habe best...
Befehl...
Darauf...
Sel...
Der...
fand von...
Glanze...
werden...
seines...
immer...
Wenn es...
tätigke...
währen...
unsere...
Um die...
unterz...
schen...
zeugnis...
währen...
Und wahr...
die Weib...
die Weib...

Ein Sohn des Duce tödlich abgestürzt

Der zweitälteste Sohn des Duce, Fliegerhauptmann Bruno Mussolini, ist am Donnerstagvormittag 10 Uhr in der Nähe von Vise bei einem Probeflug mit einem Versuchsflugzeug tödlich abgestürzt.

Bruno Mussolini wurde 1919 in Mailand geboren. Als Flieger am Abessinienfeldzug wurde er 1936 mit der militärischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Wie erinnerlich, nahm er 1938 an dem großen Südamerika-Flug der „Grünen Mäuser“ teil. Später wurde er zum Generaldirektor der italienischen Fluggesellschaft „Itali“ ernannt. Im Albanienfeldzug, in dem sich Bruno Mussolini wiederholt ausgezeichnete, befehligte er eine Staffel. Bereits am ersten Tage des italienisch-griechischen Feldzuges, am 28. Dezember 1940, nahm Bruno Mussolini am Anmarsch auf Vloras teil.

Der Führer hat dem Duce in einem in beräuschten Worten gehaltenen Telegramm sein tiefgeföhntes Beileid zum Ausdruck gebracht.

Der spanische Staatschef General Franco und Außenminister Serrano Suñer sandten an den Duce Telegramme, in denen sie ihr Beileid zum Fliegertod Bruno Mussolinis zum Ausdruck brachten.



Bruno Mussolini.

Beisbild (M).

Die römische Presse widmet Bruno Mussolini den höchsten Nachruf, in denen die hervorragenden Eigenschaften des jungen Fliegerhauptmanns gewürdigt werden und er selbst als ein Beispiel der Einführbereitschaft und Kühnheit der faschistischen Jugend hingestellt wird. Ueber einstimmend erinnern die Blätter an seine glänzenden fliegerischen Leistungen und an seine Teilnahme an drei Kriegen. Bruno Mussolini lebte, wie „Giornale d'Italia“ schreibt, ganz der Luftwaffe, da er sich bemüht war, welche Bedeutung der neuen Waffe zukommt. In allen Aufstufen klingt die herzliche Anteilnahme wieder, die ganz Italien für den Verlust empfindet, der den Duce so schwer betroffen hat.

Die sterblichen Ueberreste des gefallenen Fliegerhauptmanns Bruno Mussolini sind zur letzten Ruhe nach Rom übergeführt worden. Als der Trauerzug sich durch die Straßen Vises bewegte, bildete fast die gesamte Bevölkerung der Stadt Spalier, um in ehrfurchtsvollem Schweigen dem Duce, der mit den übrigen Anverwandten dem Sarge seines für das Vaterland gefallenen Sohnes folgte, seine tiefempfundene Anteilnahme zu erweisen.

„Der fürchterliche Parasit Europas“

Spanische Presse geißelt „Ordnungs“-Pläne Englands

Die spanischen Zeitungen weisen auf die neuen Zeugnisse des britischen Verrats an Europa hin. „England will mit seinen jüdisch-nordamerikanischen Komplizen Europa in eine Kolonie verwandeln“, schreibt die Zeitung „Madrid“ zu den Aufstellungsplänen Edens und der „Times“. „England hat von der Uneinigkeit der europäischen Länder gelebt. Ihre Zwietracht war die beste Nahrung für den britischen Imperialismus, aber Europa sind heute die Augen aufgegangen, es weilt, wo der fürchterliche Parasit zu suchen ist. England hat wie ein Drache Europa im Nacken gefressen. Das Wort vom Schutze der kleinen Völker hat es niemals im britischen Sprachschatz gegeben. In der Stunde des Todes wird es England auch nicht sein, wenn es seinem nordamerikanischen Komplizen nur die Trümmer eines Europa ausliefern kann. Diese ungeheure Gefahr, die über Europa schwebt, trägt bereits ihre ersten Früchte. Sie schweigt alle europäischen Länder zu einer Einheit zusammen, an der alle jüdisch-englisch-nordamerikanischen Pläne zerfallen.“ „Queble“ erklärt, der „Times“-Artikel, daß England den Sowjets im Südosten und Osten von Europa freie Hand gebe, habe wie eine Bombe in der Türkei eingeschlagen. „Alcazar“ meint, die Türkei werde aus der Erklärung Edens, daß die Verbände des sowjetischen Einflusses werden sollten, Folgerungen ziehen.

Zweifrontentrieg im britischen Unterhaus

Horre Bellisha hat, wie der Londoner Korrespondent von „Rea Dagligt Alibanda“ meldet, bei der letzten Unterhausdebatte nach einer Aeußerung Attlees, daß Deutschland jetzt an zwei Fronten kämpfe, im Unterhaus einiges Aufsehen erregt, als er vorlaut fragte: „Welche zwei Fronten?“ Attlee habe bestimmt und ernst geantwortet: „Im Osten und im Westen.“ Horre Bellisha fragte weiter: „Wo denn im Westen?“ Darauf habe Attlee nicht geantwortet.

Geld und Völen für die Bolschewiken

Der „Daily Telegraph“ veröffentlicht einen Brief des Verbands von Canterbury, Newlett Johnson, der als eine Gegenleistung britischer Hilfe herausgestellt zu werden verdient. Der Befehl von Canterbury, dem das Beten seines Chefs für die Bolschewiken und Churchills Raufschens immer noch nicht genügt, empfiehlt die folgende Hilfe: Wenn es auch scheint, daß es wenig Wege für die direkte militärische Unterstützung Moskaus gibt, die wir bereit sind, zu gewähren (1), werden doch ohne Zweifel viele den Wunsch haben, unsere Sympathie sichtbar zum Ausdruck zu bringen. Um dies auszuführen, gibt es zwei Wege: 1. die Errichtung einer unterirdischen Röhre und 2. die Entsendung einer englischen Sanitätseinheit oder die Lieferung von medizinischen Gegenständen. — England ist bereit, Geld und Rüstung zu gewähren, weil es militärische Unterstützung nicht geben kann. Und wahrscheinlich kann es sogar nicht einmal das Geld und die Werkstoffe entbehren.

Deutsche Kriegsration höher als mancher europäische Friedensverbrauch

Da die feindliche Agitation gelegentlich mit der Behauptung arbeitet, daß die Kriegsrationen des deutschen Volkes unzureichend seien und auf die Dauer zu gesundheitlichen Schädigungen führen müßten, stellt Dr. Kurt Haushmann in der parteiamtlichen W.S.-Landpost einmal die deutschen Kriegsrationen mit dem Friedens-Nahrungsmittelverbrauch europäischer Länder in Vergleich. Es ergibt sich aus dieser Gegenüberstellung, daß die deutschen Rationen für die wichtigsten Lebensmittel noch erheblich höher sind, als der Normalverzehr, der vor Kriegsbeginn bei einzelnen europäischen Völkern festzustellen war.

Die Gegner beschäftigen sich vor allem mit dem deutschen Fleisch- und Fettverzehr. Auf Grund der jetzigen Rationen werden in Deutschland pro Kopf des Normalverbrauchers 28,8 Kilogramm Fleisch im Jahre zugeteilt. Dies entspricht etwa dem Vorkriegsverbrauch in Rumänien mit rund 21 Kilogramm und liegt noch erheblich über dem Fleischverzehr in Spanien mit 17,9 Kilogramm, Italien mit 16,9 Kilogramm und Griechenland mit 16,2 Kilogramm. Die deutsche Jahresration an Fett beträgt gegenwärtig 14 Kilogramm. Sie erreicht damit fast den Friedensverbrauch der Schweiz, des

Protectorats Finnlands sowie Frankreichs, der zwischen 14,9 und 15,4 Kilogramm lag. Erheblich unter dieser deutschen Kriegsration liegt der Friedensverbrauch u. a. in Italien mit 10,7, Ungarn mit 9, dem ehemaligen Jugoslawien mit 6,7 und Rumänien mit 5,5 Kilogramm.

Besonders beachtlich ist der Vergleich der Zuckerration. Hier werden in Deutschland 27,6 Kilogramm ausgegeben, im laufenden Jahr mit der Sonderzuteilung sogar 28,1 Kilogramm. Diese Kriegs-Zuckerration liegt sogar über dem deutschen Vorkriegsverbrauch und entspricht dem Friedensverbrauch der Niederlande mit 28,8 Kilogramm und des Protectorats mit 28,5 Kilogramm. Frankreich verbrauchte im Frieden 26 Kilogramm pro Kopf. Ganz erheblich niedriger ist aber der Friedensverbrauch an Zucker in vielen anderen europäischen Ländern. Die beträchtlichen Zusatzen für Schwer- und Langarbeiter-Zuglagen sind bei diesen Vergleichsziffern überhaupt nicht berücksichtigt worden.

Es bleibt also als Ergebnis, daß die deutschen Kriegsrationen im Verhältnis zum Friedensverbrauch zahlreicher Länder noch wie vor reichlich genant werden können.

Was unsere Flak leistet

Bisher über 2500 Feindflugzeuge abgeschossen.

Die Flakartillerie der deutschen Luftwaffe hat bisher insgesamt über 2500 Feindflugzeuge abgeschossen.

Bei der deutschen Luftabwehr spielt unsere Flak eine bedeutende Rolle, und nur, wer das Wesen dieser Waffe genau kennt, weiß, worin ihre großen Leistungen beruhen. Bei feindlichen Einsturzversuchen ist es schon wiederholt der Flak gelungen, ein derartiges Speerfeuer dem Gegner entgegenzusetzen, daß er bereits vor Erreichung der gesuchten Ziele wieder abbrechen mußte. Die Flak sorgt aber durch ihre Abwehr auch dafür, daß es dem Gegner möglichst nicht gelingt, in geschlossenen Verbänden diese Sperren zu durchbrechen. So wird durch das Stör- und Abwehrtreiben der Flak das angreifende feindliche Flugzeug in seiner Treffsicherheit wesentlich herabgesetzt. Höchster Triumph stellt sich ein, wenn der Flak ein Abschuß gelingt. Daß die deutsche Flak auch darin hervorragendes leistet, geht aus der gemeldeten Tatsache von der bisherigen Vernichtung von über 2500 Feindflugzeugen durch unsere Flakartillerie hervor.

In unermüdlichem Eifer erfüllen die Männer der Flakartillerie ihre schwere Pflicht. Sie müssen immer alarmbereit sein und sind ständig auf Wacht, oftmals wochenlang ohne auch nur zu einem Schlaf kommen zu können. Denn der Ruf Flakalarm ertönt und die Alarmglocken tönnen, sind sie bis hart an ihren Geschützen in den aufgebauten Stellungen, bereit, den Gegner geduldig zu empfangen. Die Heimat aber weiß sich der Flakartillerie gegenüber zu Dank verpflichtet und weiß auch, daß in der Luftabwehr das Keuferheer genant wird, um die Schädigungen der Heimat auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Und die Heimat ist auch stolz auf das, was die Flak bisher leistet.

Garanten des Nachschubs

Unermüdete Arbeit der Organisation Toti

Gemeinsam mit den deutschen Pionieren sind seit den ersten Tagen des Ostfeldzuges die Frontarbeiter der „Organisation Toti“ für die Nachschubicherung eingesetzt. In unermüdeter und ununterbrochener Arbeit haben sie ausgedehnte Straßen wieder hergestellt, die Reste der vorausgeschickenen Kämpfe beseitigt, neue Straßen und Flugüberwege geschaffen und so dazu beigetragen, daß der deutsche Nachschub für die kämpfende Truppe reibungslos abläuft.

Eine O.Z.-Einheit hat in den ersten fünf Wochen des Feldzuges rund 1200 Kilometer Straßen für die Benutzung durch Nachschubkolonnen brauchbar gemacht. Die Einheit verbrauchte in dieser Zeit mehrere 100 Tonne Sprengstoff für Räumungsarbeiten, verarbeitete etwa 10 000 Kubikmeter Steine für den Oberbau der Straßen und bewegte mehrere hunderttausend Kubikmeter Erde bei der Anlage neuer Fahrwege.

„Heiße deutsche Flieger“ schossen 9082 Flugzeuge ab.

Der Moskauer Nachrichtendienst, den die vom O.N.B. gemeldete Tatsache, daß die Sowjets bisher nicht weniger als 9082 Flugzeuge verloren haben, offenbar völlig um den Verstand gebracht hat, meinte am Donnerstag, daß die sowjetischen Flugzeuge den deutschen an Ausrüstung und Wendigkeit überlegen seien. Die so viel gepriesenen deutschen Messerschmidt- und Heinkelmaschinen könnten sich mit den sowjetischen nicht messen. Die sowjetischen Erfolge, so verrät das Moskauer Irreninstitut dann weiter, beruhen aber nicht nur auf einer weitentwickeltesten Technik, sondern auch auf der besseren Angriffstechnik der sowjetischen Flieger. Der Feind scheut sich, als erster anzugreifen. Es ist kein Fall bekannt, daß ein deutscher Flieger den offenen Kampf gesucht hätte. Kein einziger feindlicher Flieger kam mit einem sowjetischen Flugzeug in der Luft. Er fürchtete den Frontalangriff und man hat allen Grund, von einer Feigheit der faschistischen Flieger (1) zu sprechen.

So kommen wir also zu der traurigen Feststellung, daß die 9082 Sowjetflugzeuge gar nicht von den „heißen faschistischen Fliegern“ vernichtet worden sind, sondern daß diese Sowjets sich wahrscheinlich gegenseitig gerammt haben oder aus purer Gemeinheit einfach vom Himmel heruntergefallen sind. Der überlegenen sowjetischen „Ausrüstung und Wendigkeit“ ist es gewiß auch zuzuschreiben, daß sie ihre nach englischem Muster zunächst begonnenen Angriffe auf deutsche Städte (2) langsam einstellen mußte. — Vom Wahnwitz zur Wirklichkeit: Gerade die letzte Deutsche Wochenchau dokumentiert, wie die „heißen“ deutschen Flieger die Sowjets (1) Paosen treiben und beweis einbringen, was von diesen und ähnlichen Sowjetmeldungen zu halten ist.

Deutscher Seemannsdiens rettete neun Briten

Seit den schweren Verlusten der Briten über dem Kanal mußte der deutsche Seemannsdiens in verstärkter Weise nach abgeschossenen britischen Piloten suchen. Am 3. August wurden zwei Schlauchboote, die seit vielen Stunden im Meere trieben, entdeckt. Neun erschöpfte Flieger, Bezeichnungen zweier britischer Kampfflugzeuge, wurden an Bord genommen und in deutsche Kriegsgefangenenlager gebracht. Sie sind, da sie namentlich festsetzen, u. a. ere Zeugen der empfindlichen britischen Niederlagen.

Die neue militärische Tropenkleidung

Die Fachzeitschrift „Uniform-Markt“ veröffentlicht interessante Einzelheiten über die neue militärische Tropenkleidung des deutschen Afrikakorps. Grundsätzlich kommt für die Truppen, die jetzt in Nordafrika eingesetzt sind, olivfarbene Bekleidung in Frage. Sämtliche Stücke, bis auf den Mantel, sind aus Baumwolle. Die Feldbluse, die dem Uniformrock der Luftwaffe in ihrem Schnitt am nächsten kommt, sieht auf die offene Tragenweise vor. Die Knöpfe sind aus Leichtmetall, die Kragepaten sind hell-oliv mit grau. Für die Luftwaffe ein taublenblaues Hemd vorgesehen, so trägt das Afrikakorps ein olivfarbenes Hemd mit Taschen, das für die deutsche Wehrmacht uniformmäßig völlig neu ist. Dieses Hemd kann auch ohne Feldbluse getragen werden. Es wird durch einen olivfarbenen Langbinder ergänzt. Zum ersten Male sind durch die Uniform des Afrikakorps in der deutschen Wehrmacht auch kurze Hosen eingeführt, neben langen Hosen oder Stiefelhosen. Der Mantel ist das einzige Wolstoff- und etwas bräunlich gehalten. Als Kopfbedeckungen kommen die Feldmütze mit großem Schirm und der Tropenhelm aus Korz mit olivfarbenem Bezug in Frage. Bei den Stiefeln werden der Schaft und das Blatt aus Segeltuch gefertigt. Da nicht alles Leder hergestellt ist, hat man auch das ganze Koppel aus Kunststoff hergestellt. Das Afrikakorps ist ferner mit einem Mundtuch zum Schutze von Mund und Nase gegen Sand, mit einem Windenschleier und Moskitonez ausgehattet. Jeder Soldat hat ein vierteiliges Besteck, das aus Messer, Gabel, Löffel und dem in der Wüste unentbehrlichen Nähnöffner besteht.

Kernmelstreifen für das Afrikakorps. Nach einer Anordnung des Oberbefehlshabers des Heeres trägt das Deutsche Afrikakorps zur Uniform nunmehr einen Kernmelstreifen mit der Aufschrift „Afrikakorps“. Zum Tragen des Kernmelstreifens sind auch Verbände, Erfassungsmannschaften und Einzelpersonal berechtigt, die weiterhin dem Afrikakorps zugeführt werden, aber erst nach Verlassen des europäischen Festlandes, weiter insbesondere auch Urlauber des Afrikakorps an Erdausrüstung. Bei Verlegung von Truppenteilen oder Erdtruppenteilen des Afrikakorps zu anderen Truppenteilen ist der Kernmelstreifen abzulegen.

Der gepreßte Jugu protektiert

Entzückung über das „idyllische Schweigen im Falle Albanien.“

In einem geharnischten Telegramm an Churchill gibt Albanens Erzönig Jugu seiner Entzückung Ausdruck über das „idyllische Schweigen“, mit dem London den „Fall Albanien“ überginge, weil es sich anscheinend entschlossen habe, Albanien Griechenland oder Jugoslawien zu schenken. „Es siele ihm Schmerz, zu glauben“, so drückt der gepreßte Jugu, daß die britische Regierung die Ungerechtigkeit von 1918 wiederholen und Millionen von Menschen unter fremdem Joch zwingen wolle.“

Wenn Jugu erwartete, daß seine britischen Freunde ihr Unrecht von 1918 eingesehen und nunmehr gelernt hätten, die Freiheit der Völker zu respektieren, zeigt er sich noch naiver, als man ihn bislang einschätzte. Es ist echt englisch, daß man den albanischen Berräter im Solde Londons sogar bei den politischen Sandkastenspielen um seinen Judaslohn betrügt, weil er seine Kofas ausgepielt hat.

Werde am laut den Band

Die kritischen Blätter beschäftigen sich in den letzten Tagen mit der auffallenden Tatsache, daß sich in Nordirland und besonders in Belfast Nordfälle häufen, die bisher niemals Aufmerksamkeit gefunden haben. Die Art der Verbrechen weist darauf hin, daß der britische Intelligence Service, wie schon seit langem, besonders in letzter Zeit wieder hart an der Arbeit ist. Der „Dublin Evening Herald“ betont, daß die Stadt Belfast für Nordfälle, die niemals vor Gericht gelangen, einen wahren Refektor halte. Nicht weniger als dreißig derartige Verbrechen konnten bisher festgestellt werden.

In der unter britischem Terrorregime lebenden nationalen Bevölkerung Irlands hat an den letzten Tagen besonders die Ermordung eines siebzehnjährigen jungen Iren nationaler Gesinnung besondere Erregung verursacht. Der Junge, der aus seiner nationalen Haltung kein Hehl zu machen pflegte, wurde ermordet, als er sich anschickte, einige Tage außerhalb von Belfast zuzubringen. Wie gewöhnlich fand auch dieser Nordfall bisher keine Aufklärung, und bei den Methoden des Intelligence Service ist diese auch nicht in Zukunft zu erwarten. Es ist aber bemerkenswert, daß diese Verbrechen sich gerade in der Zeit häufen, in der England in Verbindung mit Roosevelts Interessen an Nordirland dieses Gebiet immer härter für seine kriegerischen Zwecke benützt.

Englische Diplomaten schmuggeln Zuehöre für Explosivkörper.

Die „Gazzetta del Popolo“ aus Genz meldet, mißbraucht die englische Gesandtschaft in Bern häufig die diplomatische Verbindung, um unter Hinterziehung der Schweizer Kontrolle mittels des diplomatischen Kuriers Teile oder wichtige Einzelteile, Rückteile und Uhrteile für chronometrischen Antrieb, die für gewisse Explosivkörper unerlässlich sind und von der Schweizer Spezialindustrie hergestellt werden, auf der Schweiz durchzuschleusen. Die U.S.B.-Gesandtschaft nimmt auf Wunsch der Engländer ohne Rücksicht auf die von diesen verfolgten Schweizer Interessen in gleicher Weise an dieser geschwindigen heimlichen Ausfuhr teil.

Dreiklang der Heimat

Ein Hans-Ernst-Roman

Vom ewigen Fernweh und tiefen Heimatsehnen
Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag, Bad Sothen (Südharz)
(29. Fortsetzung)

Herr Amstetten wandte sich zum Gehen.
„Wart, Papa, ich gehe mit dir. Eine Frage. Würdest du ihm eventuell helfen?“
Herr Amstetten zog die Brauen hoch.
„Die Summe ist sehr hoch, die hier auf dem Spiel steht. Sie könnte unter Umständen verloren sein. Aber — wenn er mich darum angeht — ich glaube kaum, daß ich ihn fallen lasse.“
„Es ist gut für mich, daß ich das weiß“, sagte Helga leicht hin und zog den Schlüssel aus der Tür. Dann hing sie sich an den Arm des Vaters. „Und was würdest du sagen, wenn ich mich in absehbarer Zeit mit Herrn von Eibenhardt verlobte?“
Amstetten lachte.
„Kind, Kind, du gehst scharf ins Zeug. Aber Eibenhardt? hm, keine schlechte Partie. Uralter Adel und enorm reich. Aber wie gesagt, es ist ja deine Sache. Du hast in dieser Beziehung immer schon vernünftiger gedacht wie dein Bruder.“
Es regnete immer noch ohne Unterlaß, als sie durch den Park ins Gutshaus gingen.

Die Katastrophe kam mit Riesenschritten auf Martin zu. Sie ließ sich nicht mehr abwehren. Das Haus war seit Wochen leer von Gästen, nur ein schwerhöriger Professor ließ es sich nicht verdrießen, daß Tag für Tag bei strömendem Regen auf dem Sprungbrett und hielt seine Angel ins Wasser.
Und jeder Tag verschlang eine Menge Geld. Das Personal stand unnützlich herum. Es war zum Verzweifeln.
Martin sah keinen Ausweg mehr. Er konnte das Strandhotel nicht mehr halten, wenn nicht unerwartete Hilfe kam. Er hatte aber nicht den Mut, Herbeibrufen zu schreiben, weil er in den letzten Wochen überhaupt ein völlig nutzloser Mensch geworden war.
So oft er nach dem Schloß ging, war es verschlossen. Endlich ging er auch ins Gutshaus, fragte nach Helga und es blieb, sie sei nicht da. Einfach nicht da. Jede weitere Frage war also überflüssig.
Es kam ein Herr mit einer mächtigen Altkarte ins Strandhotel. Martin hätte sich am liebsten verkrochen, als er ihn kommen sah, denn er wußte, er brachte das Ende mit. Es blieb zahlen, oder das Strandhotel kam unter den Hammer. Der Herr ließ darüber keinen Zweifel, hatte zwar Verständnis für diesen schlechten Sommer, aber schließlich hatte nicht er zu entscheiden, sondern die Stelle, von der er geschickt worden war.
„Geben Sie mir noch ein paar Tage Zeit“, sagte Martin. „Ich will sehen, ob ich Hilfe finde.“
Er ging am hellen Nachmittag nach Reuth. Seine Hoffnung stieg ins Maßlose, wie bei jedem Ertrinkenden. Heute mußte er Helga um jeden Preis sehen. Sie mußte bei ihrem Vater für ihn sprechen. Das dürfte kein so großes Opfer sein für sie. Und wie er so des Weges ging, fuhr ihm ein Schuß jener leichtsinnigen Blutswellen durch die Adern, mit denen er früher alle Widerwärtigkeiten des Lebens überwand. Na, man darf sich nur nicht unterkriegen lassen, dachte er. Die Seehaldener würden schon lachen, wenn ich abziehen müßte vom See. Es war doch etwas wert, daß Helga Amstetten in sein Leben getreten war. Sie allein konnte ihm jetzt helfen. Christine hätte diese Nacht nicht gehabt, und er hätte vielleicht gemeinsam mit Christine vom See fortziehen müssen. Das wäre erst bitter gewesen.
„Das gnädige Fräulein ist nicht daheim“, sagte man ihm im Gutsloft wiederum.
Martin spürte einen Stich im Herzen. Ein ungeheures Mißtrauen stieg in ihm auf. Hatte Helga ihn in der letzten Zeit nicht schon immer kühl und kühl behandelt. Und nun entzog sie sich ihm seit Wochen überhaupt. Was sollte dies alles bedeuten?
Er lief durch den Park, fand die vordere Tür verschlossen wie immer in den letzten Wochen und ging um das Haus herum. Da sah er die Verandatüre nur halb angelehnt. Er trat ein und fand Helga in dem hellen Biedermeierzimmer. Wie angewurzelt blieb er stehen.

Helga lag auf der Ottomane, blätterte gelangweilt in einem Modemagazin und rauchte eine Zigarette dabei. Da der Tag kühl war, brannte ein gemütliches Feuer im Kamin. Bei seinem Eintritt richtete sich Helga halb auf und blinzelte schlaftrig zu ihm hin.

Langsam stieg die Röte in sein Gesicht und seine Brauen schoben sich finstler zusammen.
„Was soll das bedeuten, Helga, daß du dich vor mir verleugnen läßt?“

Sie stieß grazios den Rauch gegen die Decke.
„Ich habe eben das Bedürfnis, allein zu sein.“

„Das Bedürfnis, allein — ich begreife das nicht, Helga.“

Sie gerückte mechanisch ihre Zigarette im Aschenbecher.
„Es tut mir leid, wenn du es nicht begreifst.“

Mit hartem Schritt trat er an sie heran.
„Du, was soll das heißen? Ich will Klarheit haben!“

Keine Antwort.
„Du sollst mir Antwort geben!“ schrie er.

Langsam hob sie die Lider.
„Was berechtigt dich, hier in diesem Tone zu sprechen?“

Sie wandte sich von ihm ab und trat mit verschränkten Armen ans Fenster. „Ich habe eingesehen, Breitenbacher, daß es keinen Sinn hat mit uns beiden. Das ist alles.“

Er taumelte ein wenig, begriff noch nicht ganz. Betäubt von ihrer Wandlung starrte er sie an.

„Spiel nicht, Helga, hüte dich!“

Sie hob nur die Schultern und ließ sie wieder sinken. Da packte er ihr Handgelenk und zerrte sie zu sich herum.

„Also, das soll heißen, daß es dir jetzt beliebt, Schluss zu machen. Der Rohr hat keine Schuldigkeit gegen, der Rohr kann gehen, nicht wahr?“

Ein kurzes, gereiztes Lachen.
„Du nimmst das alles viel zu tragisch.“

Martin ließ sie los und strich sich mit einer müden Handbewegung über die Stirne.

„Also“, sagte er dumpf. „Du bist meiner überdrüssig nun begreife ich. Meine Liebe war dir nur Sport. Dir war Spiel, was mir Gewissen und Ehre raubte.“

„Gewissen...? Ehre...? Warum so große, schwere Worte für das bißchen Liebe?“

Mit geballten Fäusten stand er vor ihr.
„Nimm du dieses Wort nicht in den Mund. Deine Liebe heißt ja nur Spiel, Sport und Vergnügen. Damit vernichtest du leichtfertig ein Menschenleben. Oh, ich erinnere mich noch sehr wohl an deine betörenden Worte...“

Helga hatte plötzlich das Gefühl, als hätte sie sich schon zu viel lassen. Helle Empörung flammte in ihr auf und sie wußte im Augenblick, daß sie ihn nur demütigen konnte, indem sie sich den Anschein gab, als sei es ihr wirklich nur um ein unterhaltendes Spiel zu tun gewesen.

„Betörend...?“ lachte sie klingend. „Sprich weiter, Martin, ich höre das für mein Leben gerne.“

Erregt ließ er den Atem aus.
„Du hast dich mir ausgedrängt und ich hätte dich verachten müssen. Statt dessen fiel ich Narr auf deine Verlockung herein. Erst war es Leidenschaft, dann wurde Liebe daraus — eine tiefe, große Liebe, ohne die ich glaube nicht mehr leben zu können...“

„O sein“, bewunderte sie spottend. „Sprich weiter, was war dann?“

„Mit frechem Verlangen hast du mein Herz beschmutzt!“

„Das gab ihr einen Ruck. Ihre Augen loderten dunkel.“

„Bitte, mößige dich in deinen Ausdrücken!“

„Du hast von mir verlangt, daß ich Christine stehen lasse. Und jetzt, da du dies endgültig erreicht hast, jetzt scheint du erst dein Spiel als gelungen zu betrachten. Ich was, es ist zwecklos, wenn ich noch ein Wort verliere. Ich weiß, wie ich daran bin.“

Er wandte sich zum Gehen.
Da rief sie ihn zurück.

„Einen Augenblick, Martin.“ Sie sah an ihm vorbei in den Park hinaus. „Ich habe zufällig gehört, daß es schlecht um das Strandbad stehen soll...?“

Eine feurige Rote sprang ihm ins Gesicht.
„Was hat das mit dir zu tun? Geht noch zu tun, meine ich?“

„Du scheinst mich also doch zu verkennen. Also höre, ich bin bereit, dir zu helfen, oder wenigstens bei meinem Vater für dich zu sprechen.“

„Ah, wunderbar“, sagte er voll Hoheit. „Da scheint man also doch noch ein Gewissen zu haben. Ein schlechtes Gewissen allerdings, wie mir scheint. Und das möchtest du jetzt freikaufen. Mit einem Wort, du willst mich also für meine Liebe bezahlen. Ich danke für dein Mißverständnis!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Reich der Frau

Nut zur Einfachheit

Eine modische Blaubeeri

Viele Menschen sehen in der Einfachheit nur Beschränkung und Armut, ohne daran zu denken, daß Einfachheit auch gleichbedeutend mit wirklicher Formbeherrschung und weisem Maßhalten ist. Einfachheit steht im Gegensatz zu vielfach, gepußt, aufwändig, überladen — aber keineswegs zu schön, gut oder edel. Das gilt auch für die Kleidung!

Es gibt Frauen, die stets so gekleidet sind, daß man zu ihrem Anzug nie etwas hinzu- oder fortzuwünschen braucht, so selbstverständlich und natürlich wirkt alles. Und wenn man sich's recht überlegt, so ist weder eine außerordentliche Anzahl von Kleidern vorhanden, noch stellen sie allerleye Neuigkeiten dar. Demgegenüber gibt es andere Frauen, die nie richtig in Form sind, obwohl sie einen überbollen Kleiderkasten besitzen und viel Geld ausgeben. Woran liegt das? Wir wollen es zu erklären versuchen. Wenn man wenig Zeit hat — das gilt für Frauen, die ohne Hilfe eine Familie zu versorgen haben, und für berufstätige Frauen — sollte man auf Kleider verzichten, die besondere Pflege beanspruchen. Ganz gleich, ob es sich um einen Stoff handelt, der von allzu empfindlicher Farbe oder Bedart ist, oder um eine Machart, die nur unter Schwierigkeiten nach dem Waschen geplättet werden kann, oder um Zubehör, das alle Augenblicke zum Reinigen abgetrennt und wieder angehängt werden muß. Immer wird im entscheidenden Moment die Zeit zu knapp sein, um die erforderliche Arbeit mit der notwendigen Ruhe zu erledigen, und diese Ursache hat nicht selten ein schmuddeliges oder unordentliches Aussehen zur Folge. Wie leicht könnte das vermieden werden, wenn man zum Beispiel statt der so beständig ausbleichenden weißen Bluse mit Spitzenrüschen, die zu hüpfen eine wahre Gebuldsprobe darstellt, eine einfache waschende Hemdbluse gekauft hätte, die nach der halben Zeit schon wieder in frischem Glanz erstrahlt. Welche Garnituren zu dunklen Kleidern sind ungewisslich sehr selbstsam, aber wenn es eine Qual bedeutet, sie in Ordnung zu halten, so sollte man lieber eine andere Machart wählen, die mit einer hübschen Reize oder einer Kante ebenso gut ausfallen kann. Bei Kleidern, die unüberhältnismäßig viel Zeit zur Instandhaltung gebrauchen, wird es dazu kommen, daß man sie alle nacheinander so lange trägt, bis schließlich eine Generalüberholung notwendig wird, die dann fast noch zu bemüßigen ist. Hierher gehört auch ein Wort über die Wäsche: gewiß sieht sie reizend aus, wenn sie mit Spitzen verziert ist, aber nicht in gerissenem Zustand! Wenn es an Zeit für Reparaturen mangelt, sollte man statt der Spitzenverzierungen lieber glatte Wäsche tragen.

Berühmtheit ist der Hang zum Älterneuen, Modernen, zum Eintagskleid, das bald eine vorzeitige Aenderungsbedürftigkeit macht. Und dann: Wieviel anziehender könnten viele Frauen aussehen, wenn sie sich dazu entschließen könnten, „Ein-fach“ statt „Viel-fach“ als Wahlpruch auszusprechen. Wo nur begrenzte Geldmittel zur Verfügung stehen, kann Quantität nur auf Kosten der Qualität erworben werden.

Welchen Zweck hat es auch, ein kompliziertes Modell auszusuchen, dessen technische Anforderungen nur eine Schneidlerin, deren Preise unserer Geldbeutel angemessen sind, nicht gewachsen ist? Ein einfacheres Modell hätte sie sicher nett und ordentlich gemacht.

Die Reize unserer Beispiele ließe sich noch verlängern, aber wir wollen es dabei beenden lassen und uns nun müßig und mit voller Ueberzeugung der Einfachheit verschreiben. Wir wollen stets als das Wichtigste die Form ansehen, die klar und unverblübt zutage treten muß, und alles Schmückende mit Maß anwenden. Die einfache Form, aus gutem Stoff in schöner Farbe sorgfältig gearbeitet, stellt eine Leistung dar, die nie ihre Wirkung verfehlt wird.

Angenutzte Schätze des Waldes

Der Wert der alljährlich in Deutschland ungenutzt bleibenden Speisepilze beträgt schätzungsweise 200 Millionen Reichsmark. Diese Zahl mag zeigen, welche Werte der deutsche Wald bei rechter Nutzung durch den Sammler zu bieten vermag. Zugleich wird dieses Wissen um den volkswirtschaftlichen Wert des Waldes zur Verpflichtung, sorgfältig und sachgemäß beim Sammeln vorzugehen. Wichtig ist es, wenn die Pilze herausgedreht werden. Auf diese Weise werden weder die zur Neubildung nötigen Fruchtschäden noch das ganze Pilzlager verletzt, wie es bei einem Herausreißen unvermeidlich ist. Es tritt aber auch keine Zerkleinerung des Pilzlagers durch den beim Abbrechen unvermeidlich zurückbleibenden und bald in Säure übergehenden Strunk ein. Einen weiteren Vorteil bietet das Herausdrehen: Auf diese Weise wird der so gefährliche Knollenblätterpilz wesentlich leichter erkannt. So ist im übrigen angedeutet, diesen heimtückischen Mörder umzutreten, da dann an diesen Stellen mehrere Jahre hindurch ein Wachstum des Knollenblätterpilzes ausbleibt. Im übrigen aber soll man Pilze, die man nicht genau als giftig und ungenießbar kennt, nicht umtreten, sondern für andere Sammler stehen lassen. Besser unterrichtet wird er ihn vielleicht verwerten können. Ueberhaupt sollte sich jeder, der zum Pilzsammeln hinausgeht, genauestens bei Pilzlesemern unterrichten lassen. Ueberall finden sich Kenner, die gern Auskunft geben. Sie werden auch immer wieder darauf hinweisen, daß es falsch ist, wenn man etwa angelegene Pilze, deren Genußbarkeit erwiesen ist, stehen läßt. Auch sie lassen den Genußwert fallen und sind oft gerade die wertvollsten. Doch zum Sammeln ein Pilzfeldern erforderlich ist, darauf sei auch an dieser Stelle ausdrücklich hingewiesen.



Alle Marmeladen in 10 Minuten mit Opekta

Einheitliches Marmeladen-Rezept: 4 Pfund Sauerkirschen, Pflirsche, Aprikosen, reife Stachelbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Mirabellen, Reineclauden, Pflaumen, Zwetschgen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfund Zucker unter leichtem Rühren zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann eine Normalflasche Opekta zu 70 Pfg. (bei süßen Früchten nach Belieben den Saft einer Zitrone) hinzurühren, nochmals 4 bis 5 Sekunden aufwallen lassen und sofort in Gläser füllen, die heiß verschlossen werden.

Wieder 59500 BRZ. versenkt

Durch U-Boote und Flugzeuge. — Mit dem Totalverlust weiterer 29000 BRZ. zu rechnen. — Vernichtung eingeschlossener Sowjetgruppen in der Ukraine. — Der Oberbefehlshaber der 6. Sowjetarmee gefangen genommen. Durchstoß in Ostland bis zur Küste des Finnischen Meerbusens.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Ukraine wurde eine Südkorps Uman eingeschlossene feindliche Kräftegruppe vernichtet. Ueber 30000 Gefangene, darunter der Oberbefehlshaber der 6. sowjetischen Armee und andere hohe Truppenführer, fielen bisher in die Hand der verbündeten Truppen. Die Beute ist groß.

Die in Ostland kämpfenden deutschen Truppen nahmen Wessenberg und Kiechen bis zur Küste des Finnischen Meerbusens durch.

Am der finnischen Front ist der Angriff der deutsch-sowjetischen Truppen im weiteren erfolgreichen Fortschreiten.

Kriegsmarine und Luftwaffe waren im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte besonders erfolgreich. Unterseeboote griffen einen nach England führenden besonders stark gesicherten Geleitzug an, versenkten 46500 BRZ und torpedierten vier weitere Schiffe mit zusammen 29000 BRZ, mit deren Totalverlust zu rechnen ist. Kampf-Flugzeuge vernichteten an der englischen Ostküste drei Frachter mit zusammen 13000 BRZ und beschädigten fünf große Handelsschiffe, darunter einen Tanker, schwer. Kampf-Flugzeuge griffen Flugplätze in England und einen Hafen an der schottischen Ostküste an.

Jäger und Flakartillerie schossen am gestrigen Tage an der Kanalflügel 24 britische Flugzeuge ab. Eigene Verluste traten bei diesen Luftkämpfen nicht ein.

Ein härterer Verband deutscher Kampf-Flugzeuge bombardierte in der letzten Nacht mit guter Wirkung Schiffe und Hafenanlagen im britischen Flottenstützpunkt Alexandria. Bei dem Luftangriff auf die Rede von Suez in der Nacht zum 7. August wurden die Tankanlagen im Port Ibrahim in Brand geworfen.

Der Feind griff in der Nacht zum 8. August einige Orte Westdeutschlands, unter anderem Dortmund, an. Einzelne Flugzeuge warfen Bomben auf die Reichshauptstadt. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Kampf-Flugzeuge schossen sechs feindliche Flugzeuge ab.

Schlechte Versorgung der Sowjettruppen bestätigt. Die in den letzten Tagen aus der Sowjetunion kommenden Nachrichten über die wachsenden Nachschubschwierigkeiten der sowjetischen Heere werden jetzt vom Moskauer Nachrichtenbüro selbst bestätigt. Dieser erhielt den Auftrag, einzelne Persönlichkeiten, die sich um die Versorgung der kämpfenden Truppe besonders verdient gemacht hatte, lobend zu erwähnen. Infolgedessen teilte er mit, das Kommando eines Infanterieregiments habe seinem Oberfeld für die Heranschaffung von warmem Essen seine ganz besondere Anerkennung ausgesprochen. Seiner besonderen Umstände sei es zu verdanken, daß die Kämpfer der vordersten Linie täglich warmes Essen erhalten hätten.

Es muß wirklich sehr schlecht um die Verpflegung der Sowjettruppen stehen, wenn eine so selbstverständliche Tatsache besonders anerkannt und als nachsicherungs-würdiges Beispiel besonders herausgestellt wird.

600 Leichen im umgelegten Schacht einer Salzgrube gefunden. Unvorstellbare Grausamkeiten haben die Bolschewisten kurz vor dem Einmarsch der Deutschen in Dobromil verübt. Dort befindet sich ein in der Salzgrube ein umgelegter Schacht von ungefähr 40 Meter Tiefe. Diesen Schacht füllten die Bolschewisten mit Leichen. Tausende Einwohner aus der Umgebung bis zum Rande an Tag und Nacht luden — wie Ordeleingefessene berichten — Lastwagen der Bolschewisten unter polizeilicher Bewachung zur Salzgrube, um dort die Leichen in den Schacht zu werfen. Militär sperrte die Umgebung ab, so daß weder Arbeiter noch Einwohner Zutritt fanden. Nach vorläufiger Schätzung wurden 600 Leichen in den Schacht geworfen. Die Leichen hatten in der Hauptsache Gesichtslinien und Verletzungen durch Bajonettschläge. Verdammt wurde auf Leichen geworfen. Die Mehrzahl der Leichen stammte aus dem in der Nähe gelegenen GPK-Gefängnis. Dortbin hatten die Bolschewisten Männer und Frauen, Greise und Kinder getrieben, sie dort zu Tode gequält, erschlagen, erstickt oder erschossen. Tausende Einwohner waren erschlagen, als die Bolschewisten ihr Henkerswerk begannen. Weitere Tausende wurden kurz vor dem Einmarsch der deutschen Truppen von den Bolschewisten ins Landesinnere verschleppt und unterwegs niedergemacht.

Der Führer bei den Operationen im Osten

Besprechung des Führers mit dem Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, und dem Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Halder, über die Lage im Hauptquartier des Oberkommandos des Heeres.

BR-Neidelt-Scherl-Bagenborg (BR).

Gewaltige Erfolge in der Ukraine

25 sowjetische Divisionen vernichtet - 103000 Gefangene - Außerordentliche Beute

Aus dem Führerhauptquartier, 9. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Auswirkung der durch die letzten Sondermeldungen angekündigten neuen Operationen ist in der Ukraine bereits der erste große Erfolg eingetreten. Die sowjetische 6. und 12. Armee sowie Teile der sowjetischen 18. Armee, im ganzen etwa 25 Schützen-, Gebirgs- und Panzerdivisionen, wurden, wie schon von der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt gemeldet wird, im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generaloberst Dörflinger vernichtet. 103000 Gefangene, dabei die Oberbefehlshaber der 6. und 12. Armee, fielen in unsere Hand. 317 Panzerkampfwagen, 858 Geschütze und unzähliges sonstiges Kriegsmaterial, darunter 5250 Lastkraftwagen, sowie beladene Eisenbahnzüge wurden erbeutet. Der Gegner hat schwere blutige Verluste erlitten, die bis jetzt auf über 200000 Mann festgestellt wurden.

Der triumphale Sieg bei Smolensk

In vierwöchigem Ringen unermessliches Kriegsmaterial erbeutet. — Großbrände in Moskau. — 10000-Tonner an der britischen Ostküste versenkt.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 7. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Bock im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generalfeldmarschalls Dörflinger die große Schlacht von Smolensk erfolgreich zu Ende geführt. Bei mäßigen eigenen Verlusten sind die blutigen Verluste des Gegners ungewöhnlich hoch. Rund 310000 Gefangene fielen in unsere Hand. 3205 Panzerkampfwagen, 3120 Geschütze und unüberschaubares sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet. Die Sowjetluftwaffe verlor 1098 Flugzeuge.

Ueber den Verlauf der Schlacht kann nunmehr folgendes berichtet werden: Nach vor dem Abbruch der Doppel-Schlacht bei Bialystok und Minsk waren schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS auf die hart verteidigte Stalin-Linie gefahren, die — hinter dem Dniepr und der oberen Düna verlaufend — in den besetzten Teilen Weißrusslands, Ostpolen und Ostlitauen die letzte Verteidigungslinie bildete. Unter schweren Kämpfen gelang es, beiderseits des Dniepr Brückenköpfe zu bilden. Am 11. Juli wurde Witebsk genommen und der jäh verteidigte Dniepr-Abchnitt südlich Minsk und Orscha in planmäßiger, durch örtliche Ueberwachungen unterstützter Angriff über den Fluß durchbrochen. In den folgenden Tagen ließen dann die schnellen Verbände beiderseits der Straße Orscha-Smolensk in dreier Front nach Osten vor. Am 16. Juli wurde das vom Feind außerordentlich jäh verteidigte Smolensk von einer motorisierten Infanteriedivision im Kampf mit der blanken Waffe genommen und gegen fortgesetzte, wütende Angriffe des Feindes gehalten.

Während der Durchbruch südwärts, ostwärts und nordwärts von Smolensk durch Panzerverbände und motorisierte Infanteriedivisionen trotz schwerer Gegenangriffe erweitert wurde, bestanden die aufstrebenden Infanteriedivisionen unter ungewöhnlichen Marsch- und Kampfleistungen die vom Feind immer wieder angegriffenen Flanken des Stößfelds und übernahmen die Einkesselung des von den schnellen Verbänden durchbrochenen und in einzelne, noch kampfstätige Gruppen zerfallenen Feindes. In einem Raum von 250 Kilometer Breite und 150 Kilometer Tiefe entstand somit eine gewaltige Schicht, als deren hauptsächliche Brennpunkte neben Smolensk die Orte Witebsk, Polotsk, Orschel und Minsk zu nennen sind. Mit dem Wute der Bergbewältigung und unter blutigen Opfern versuchten die eingeschlossenen Teile des Feindes in jäh vierwöchigem Ringen, ihre Freiheit wiederzugewinnen, während neu herangeführte Truppen in den Kampf geworfen wurden, um ihnen Entzug zu bringen. Alle diese Versuche scheiterten an der Wendigkeit und Zähigkeit unserer Truppe. Das Schicksal der im Raum zwischen Dniepr, Düna und Smolensk eingeschlossenen Verbände der Sowjetwehrmacht war besiegelt. Der Ueberlebenskampf der deutschen Führung, der Initiative der Unterführer sowie der Tapferkeit und Ausdauer der Truppe ist es zu verdanken, daß hier trotz schwieriger Nachschubverhältnisse ein Erfolg errungen werden konnte, der für die Fortführung unserer Operationen von ausschlaggebender Bedeutung ist.

Die Luftwaffe hat an diesem Siege hervorragenden Anteil. In unermüdlichem Einsatz schufen die Heeresfliegerverbände die Ausflugsgrundlagen für die Kampfführung auf der Erde. Jagd-, Sturzflug- und Kampf-Fliegerverbände, durch Fernaufklärer unterstützt, führten unter schwierigsten Verhältnissen den Kampf gegen die operativen Reserven des Feindes und seiner eingeschlossenen Teile. Sie griffen entschlossen ein, wo es galt, den Widerstand des Feindes zu brechen, seine Gegenangriffe zu zerlegen und im Verein mit der Flakartillerie seine Einwirkung aus der Luft auszuschalten.

126 Eisenbahnzüge, 6 Panzerzüge, Tausende von Kraftfahrzeugen und 15 Schiffe wurden hierbei vernichtet. Auch am Kampf gegen die feindlichen Panzer- und Geschützstellungen sowie gegen die Panzerkampfwagen des Gegners wirkte die Luftwaffe unter großen Erfolgen mit.

Am Verlauf dieser gewaltigen Schlacht waren die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kluge und der Generalobersten Strauss und Freyherrn von Weichs, die Panzergruppen der Generalobersten Guderian und Hoth sowie die Luftwaffenverbände der Generale der Flieger Loerzer und Freyherrn von Richthofen zum reichlichen beteiligt.

Stärkere Kampf-Fliegerverbände griffen in der letzten Nacht wieder Moskau an. Zahlreiche Bombenvorstöße wurden in einer Flugzeugschlacht erzielt. Im Moskauer-Bogen und ostwärts davon entstanden mehrere Großbrände.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsflotte versenkte Kampf-Flugzeuge in der Nacht zum 7. August an der britischen Ostküste ein Handelsschiff von 10000 BRZ. In Ost- und Mittelengland wurden mehrere Flugplätze mit guter Wirkung bombardiert. Vorpottenboote schossen im Kanal einen britischen Bomber ab.

In Nordafrika erzielten deutsche Kampf-Flugzeuge Bombenstöße schweren Kalibers in Lagerhäusern und Materialspeichern bei Tobruk und Marsa Matruh. Ein weiterer erfolgreicher Luftangriff der von einem größeren deutschen Kampf-Fliegerverband durchgeführt wurde, richtete sich gegen die Hafenanlagen von Suez.

Der Feind warf in der letzten Nacht an verschiedenen Orten West- und Südwestdeutschlands Brand- und Sprengbomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Nachtjäger und Flakartillerie schossen fünf britische Bomber ab.

Durchbruchschlacht am Bug

Der Bericht des Heeres-Generalstabes

Der Chef des Heeres-Generalstabes meldet: Seit dem 2. August ausgehenden Bericht sehen unsere Truppen ihre Angriffsoperationen fort und er kämpften in der entlang dem Bug geschlagenen Vernichtungsschlacht nennenswerte Erfolge. Die Ausdrucksversuche des Feindes wurden im Zusammenwirken mit den verbündeten deutschen Verbänden zurückgeschlagen, und dem Feinde wurden dabei schwere Verluste zugefügt.

In den Kämpfen zeichnete sich der Führer des 1. Korps besonders aus, der im tapferen Vorstoß mit seinen kleinen Kavallerie- und Panzerabteilungen eine in Uebermacht befindliche feindliche Einheit zerstreute und dadurch zu den errungenen Erfolgen bedeutend beigetragen hat.

Der Feind hatte große Verluste an Gefangenen, die aber vielfach überzogen wurden durch die hohen Verluste an Toten.

Reizende sowjetische Flugzeuge wurden abgeschossen, zahlreiche Gewehre, Panzerkampfwagen, Kraftwagen und sonstiges Kriegsmaterial erbeutet. Die Operationen gehen glanzmäßig vor sich.

Dreizehn Eisenbahnzüge zerstört

Im mittleren Kampfraum der Ostfront hat ein größerer Verband der deutschen Luftwaffe am 8. August dreizehn Eisenbahnzüge und 128 Waggons zerstört sowie sechs Eisenbahnbrücken mehrfach unterbrochen. Eine Batterie Flakartillerie, vier Flakbatterien und drei MG-Nester wurden zerstört und zwei Kessel eines Waggons in Brand geworfen. Durch ständige Angriffe auf marschierende Kolonnen wurden außerdem dem Bolschewisten schwere blutige Verluste beigebracht.

Gewaltige Offensivschläge der Luftwaffe

Am gleichen Tage, an dem die deutsche Luftwaffe im Kanalgebiet dem Feinde eine schwere Schlappe beibrachte, indem sie 24 Flugzeuge der britischen Luftwaffe vernichtete, führte sie auch einen erfolgreichen und schwereren Schlag gegen Suez durch. So ist der zweite Angriff, der sich gegen das Mittelmeer richtet und der zu einem glänzenden Ergebnis führte. Weiblich sichtbare große Brände wurden in Tankanlagen durch wohlgezielte Bombenstöße hervorgerufen. Außer Suez wurde der wichtige Hafen Alexandria angegriffen, wo Schiffe und Hafenanlagen schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Doch nicht genug mit diesen Erfolgen: Die unübertreffliche Luftwaffe holte zum fünfzehnten Schlag gegen Moskau aus, das mit schweren Bomben belegt wurde.

Diese gewaltigen offensiven Schläge der deutschen Luftwaffe, die auch in Tagesangriffen gegen die Insel unermüdlich und erfolgreich ist, zeigen den unaufhaltsamen Angriffsgang der deutschen Flieger, die Tag und Nacht auf dem Boden sind. Dieser deutsche Fliegergeist steht mit keinem unerreichten Angriffswillen und seiner unübertreffbaren Einsatzbereitschaft so einzig in der Welt da, daß keine andere Macht in der Lage ist, ähnliches oder gleichwertiges ihm an die Seite zu stellen.

Vorstöße auf Sowjet-Vorposten

In der Rigaer Bucht wurde am Donnerstag ein Sowjet-Verdächtig durch ein deutsches Kampf-Flugzeug schwer beschädigt. Schon beim ersten Anflug erzielten die deutschen Flieger einen Bombenvorstöße auf das Hinterdeck. Der Verdächtig zeigte sofort außerordentlich harte Manöverbewegungen.

Durchbruchversuch abgewehrt

In den Kämpfen im südlichen Frontabschnitt zeichnete sich am 8. August eine deutsche Flakbatterie besonders aus. Die Flakbatterie wehrte im südlichen Frontabschnitt einen heftigen sowjetischen Durchbruchversuch ohne Infanterie-Unterstützung ab. Einhundert Gefangene wurden gemacht und 70 Lastkraftwagen vernichtet. Auf dem Gefechtsfeld wurden 500 gefallene Bolschewisten gezählt.

Unüberschaubare Beute bei Uman

Unter dem konzentrischen Angriff der deutschen Truppen brach am 7. August, wie der ORB-Bericht meldete, der Widerstand der im Raum südwestlich von Uman eingeschlossenen Sowjets zusammen. Ueber 30000 Sowjets, darunter der Oberbefehlshaber der 6. Sowjetarmee und andere höhere Truppenführer, wurden, wie gemeldet, gefangen genommen.

Die endgültige Zahl der Gefangenen steht noch nicht fest. Unüberschaubare Beute fiel in die Hände der verbündeten Truppen. Bisher wurden 265 Geschütze aller Art, 60 Panzerwagen und 800 Pferde gezählt.

Verstärkter Angriff auf Panzerzüge

Ein Verband deutscher Sturzflug-Flugzeuge führte am Dienstag, 5. August, einen Angriff mit verstärkter Wirkung auf Panzerzüge der Sowjets durch. Zwei Züge, die in die Platte vorgehobener deutscher Truppenteile herangeführt werden sollten, wurden durch Bombenstöße schwerer Bomben zerstört. Die meisten Wagen wurden umgeworfen, einer der Lokomotiven wurde durch Bombenplitter der Räder abgerissen, die Gleise wurden mehrfach unterbrochen. Ein auf einem Nebengleis stehender Güterzug erhielt ebenfalls mehrere Bombenstöße und brannte vollständig aus.

An einer anderen Stelle wurde ein dritter Panzerzug durch Bombenstöße auf das Gleis unweit vor dem Zuge zum Stehen gebracht und lobann ebenfalls vollkommen zerstört.

Von ostlicher Seite in Helsinki wird mitgeteilt: ein feindlicher Panzerzug hat sich bereits seit längerer Zeit auf der Bahnlinie Suojarvi-Beitsofko bewegt und zeitweise unsere Truppen beunruhigt. Als am Dienstag, dem 5. August, festgestellt wurde, daß der Panzerzug wieder in Bewegung war, wurde er von Sturzflug-Fliegern bombardiert, wobei der Zug einen Bombenstöße erhielt. Der Zug wurde in zwei Stücke zerissen, und nur die Lokomotive sowie ein Schutzwagen konnten ostwärts entkommen.

Dienst an Deutschlands Frauen

Die Heimnäherschule des Deutschen Frauenwerkes, Gau Sachsen

Am Januar 1936 wurde mit dem ersten Lehrgang in dem damals neu errichteten Karin-Göring-Heim in Jonsdorf bei Jittau, der Heimnäherschule des Deutschen Frauenwerkes, Abteilung Mütterdienst, Gau Sachsen, der ersten ihrer Art in Deutschland, begonnen, und gegenwärtig, nach fünf Jahren, läuft der 47. dieser Lehrgänge für Bräute — und solche, die es werden wollen.

1028 Teilnehmerinnen waren bisher zu verzeichnen. Am vergangenen Kursus hat die 1000. Braut teilgenommen. 22 Jahre ist das Durchschnittsalter der Schülerinnen, und es findet sich auch so manche junge Frau unter ihnen. Frauen, die nach ihrer Verheiratung sich in Hauswirtschaft, Küche, Kinderpflege usw. vervollkommen wollen. Aus allen Gauen findet man sich hier inmitten der Berge des waldreichen Ritzauer Gebirges am Fuß der Mühlsteinbrüche zusammen — jeweils 28 in einem Lehrgang von vier Wochen Dauer. Eingeteilt in Gruppen für Käben, Kochen, Gartenarbeit, Wäsche,

Kindergarten geben praktische Arbeit und Unterweisung unter Leitung bewährter Fachkräfte Hand in Hand. Nach acht Tagen jeweils wechseln die Gruppen. Und über das bloße Wissen und Können hinaus wird den Teilnehmerinnen auch seelisch und weltanschaulich eine solche Haltung vermittelt, daß sie im Sinn des Deutschen Frauenwerkes als tapfere Frauen in das Leben hinausgehen, als Frauen, wie unsere Zeit sie braucht. Da ist keine, die nachher nicht ihren Platz auch in einer der Organisationen der deutschen Frauen und Mädchen fände.

Besonderer Wert kommt der Einrichtung jetzt im Krieg zu — nicht zuletzt im Hinblick auf so manche Kriegsstraftäter. Vieles wird der Urlaub dazu genommen, um für vier Wochen in dem Karin-Göring-Heim zu lernen, und das zu dem annehmbaren Preis von 90 Mark einschließlich voller Verpflegung.

Kein Wunder deshalb, daß sich ein Erweiterungsbau nötig machte! Da müßten die Räume für Gesundheits-, Näh- und Erziehungskurse neu errichtet werden, weitere fünf Räume für den Kindergarten, Waschräume, Wohn- und Schlafzimmer für die Teilnehmerinnen und Lehrkräfte usw. nötig.

Der Erfolg der Arbeit zeigt sich in steigender Verbundenheit der „Ehemaligen“ mit dem Heim und dessen Leiterin. Eine Verbundenheit, wie sie sich als schöner Gewinn auch unter den Teilnehmerinnen selbst einstellt.

Zeugen der Erdgeschichte

Sachsens Reichthum an edlen Gesteinen

„In Sachsis heißt das Schloß auf lauter Marmor, der Bald auf lauter Gold und der Salgen auf gutem Silber.“ So heißt ein alter Spruch, der sofort an Sachsens Reichthum an edlen Gesteinen denken läßt. Topas vom Schneckenstein, Amethyst von Schlotwitz, Korallenachat von Halsbach, Serpentin aus Jöblich, Dolzstein aus Chemnitz und Apliten, Bauxener Spinnenachat, Pulsküchener Blauquarz, schönste Calcedonen und der begehrte Jaspis. Es sind Herrlichkeiten des Grünen Gewölbes in Dresden, aber auch Schätze, die Sachsens erg- und forstreiches Gebirge hütet.

In Halsbach wird der Achat wieder gebrochen, in Jöblich hat sich eine ganze Industrie des harten Serpentin, dieses Steinens von schöner grüner Farbe, angenommen. Und wer mit gutem Blick in Wollenstein beim bekannten Warmbad durch die Auen wandert, oder am Elbufer entlang streift bei niedrigem Wasser, der vermag schon einmal einen dieser edlen Gesteine aufzufinden. Es bedarf nur der Rinde des Schieferers, die ganze Schönheit, die nicht durch Brennen oder durch Färben, wie bei manchem ausländischen Gestein, gehoben werden muß, hervorzuheben. Aber auch manches Vöcklein führt mit seinen kleinen fächerförmigen Mineralien, wie sie auch das Dresdner Mineralogische Museum zeigt, mit sich. Da ist im fächerförmigen Grenzgebiet, nahe beim Ritzschbach, das sogenannte Seufzergründel. Im Sand des kleinen Wasserlaufes ist Magnetitenerz und Hornblende, sind schöngefarbte Hagelsteine, aber auch graugrüne Dloplide zu finden. Hat einer Glück, sie aus dem Sand herauszufinden, dann mag er daran denken, daß er ein Stück Erdgeschichte in Händen hält.

Da ist Kuglit, ein Gemengteil von Lava und Basalt, also vulkanischen Ursprungs; Kalk, Magnesia, Tonerde und Eisenoxyd ist keine Zusammenfassung. Wo dieses Gestein vorkommt, da finden wir auch den Spinell, ein lebhaft glänzendes Mineral, ebenfalls auf der Grundlage von Tonerde und Magnesia, blaugrün und schwarz gefärbt, rot durchsichtig, besonders wertvoll. Da ist ferner der farbenprächtige Labradorit, eines seltenen Mineralien, die in der Gegend einen hervorragenden Ruf genießen, und die Sachsen wie kein zweiter deutscher Gau in großer Vielfalt besitzt.

Gruß der Heimat an unsere Soldaten

Die neue Sachsenpost

Daß es einen sächsischen Vorläufer des Zeppelins gegeben hat, einen ergebnisreichen Oberflieger, der ein feinerzeit durchaus brauchbares lenkbares Luftschiff konstruiert hatte, wird nur wenigen bekannt sein. Ueber diesen großartigen Pionier der Luftfahrt berichtet die neue Sachsenpost, die reichhaltig und ein richtiges Stück Heimatliebe wie immer, in diesen Tagen hinausgeschickt an die Front. Manches Neue und manches Bekannte berichtet sie uns: Von den alten sächsischen Feldtruppen, die zum Stadtkrieg vor der Großen Oper in Paris befohlen wurden, von dem bekannten Hatzspruch: „Es grüne die Lanze...“ der ganz kein Hatzspruch, sondern ein ergebnisreiches Gewächs ist, vom Hof des Röttner-Bauern unseres untergehenden Wilhelm von Polen, vom „Haisel am Berg“, vom „Brotgewissen“ unseres Leipziger Dichters Wolfgang Jenker und was es damit auf sich hat, von der Entdeckung der ephorischen Perle im Vogtland und von einem modernen Achenzriedel, seinem kleinen Schuh und einem Prinzen in Gestalt eines Gefreiten. Freundlich schaut die Post über die alten Umgebungsbehalter zu ihren Füßen herüber, die Oberwiesenthaler Raab singen beim Ergebnisreichen Streiflingen, und unter den schweren und leichten Broden kommt wieder der unverwundliche General Ritzmer zu Worte, der bekanntlich für Dresden das gewesen ist, was der alte Wrangel in Berlin war.

Das Hainpacher Schloß wurde Erholungsheim

Seit wenigen Tagen sind im Schloß Hainpach im Sudenten-gau neue Gäste eingezogen. Die Rannemann-Werke haben den geräumigen von einem großen Park umgebenen Barockbau erworben und zu einem Erholungsheim für die Gefolgshäufig umgestaltet. Jetzt sind zum erstenmal erholungsbedürftige Kinder aus kinderreichen Familien der Gefolgshäufigen eingetroffen.

Das Schloß, das vor manchen Jahren infolge der sächsischen Bodenreform von seinem letzten Besitzer, dem Grafen Dun-Hobenstein an einen Prager Advokaten veräußert wurde, hat eine große Vergangenheit. Vor 200 Jahren wurde es von Leopold Graf zu Salm-Reifferscheidt erbaut. Altgraf Leopold

kämpfte unter Prinz Eugen gegen die Türken. Als Gatt eines seiner Nachkommen, des Reichsrathen Franz Wenzel zu Salm-Reifferscheidt, wollte Mozart in Hainpach, um die gleiche Zeit, als er in Prag „Don Giovanni“ einstudierte. Ein Sprößling aus dieser Zeit ist noch erhalten. Es ist eben in gute Pflege genommen, wie die wertvollen Sammlungen an alten Waffen und kostbaren Möbeln und wie die historischen Zimmer, die in der alten Form erhalten geblieben sind.

Die Abführung der Bürgersteuer

Der Oberfinanzpräsident Dresden teilt mit: Nach der ersten Lohnabzugsverordnung vom 1. Juli 1941 (Reichsgesetzblatt I, S. 362) haben die Arbeitgeber die nach dem 30. Juni 1941 einbehaltenen Bürgersteuer nicht mehr an die Gemeinden, sondern zu den Zeitpunkten, die für die Abführung der Lohnsteuer maßgebend sind, in einem Betrag an die Kasse des Finanzamtes der Betriebsstätte abzuführen.

Zum Beispiel eine Firma in Dresden, deren Arbeiter in Dresden und in einer Anzahl von Landgemeinden wohnen, die die vom Arbeitslohn gefällte Bürgersteuer also an das für diese Firma zuständige Finanzamt in Dresden zu überweisen. Zur Vermeidung von Nachteilen, die den Arbeitgebern aus der fallenden Abführung der einbehaltenen Bürgersteuer entstehen können, wird auf die Beachtung der neuen Bestimmungen nochmals besonders hingewiesen.

Nicht zum Vergnügen fahren!

Schon die Fahrradbereifung

Das Fahrrad ist für zahlreiche Schaffende das unentbehrliche Verkehrsmittel, sei es, daß sie zu einer Zeit der Arbeit nachgehen, in der mit öffentlichen Verkehrsmitteln, wie Straßenbahnen oder Omnibussen, der Arbeitsplan nicht erreicht werden kann, sei es, daß die Landstraße die einzige oder kürzeste Verbindung von der Wohnung zur Arbeitsstätte ist. Ihnen allein steht es an, das Fahrrad zu benutzen. Unnützig und zu verurteilen aber sind Radfahrer, die allein dem Vergnügen oder ähnlichen Zwecken dienen. Wer das Fahrrad zu unnötigen Fahrten benutzt, der handelt den Erfordernissen unserer Zeit entgegen. Wir wissen, auch mit dem Gummi müssen wir als einem wichtigen Rohstoff haushalten. Es ist deshalb auch in keiner Weise zu rechtfertigen, wenn Kinder nutz- und planlos das Fahrrad benutzen — vielleicht zur körperlichen Betätigung, wie zur Entschuldigungs angelehrt werden könnte. Dafür steht mit dem Sportplatz eine geeignete Stätte zur Verfügung, als es Fahrrad und Straße sind. Und die Schönheit unserer Heimat läßt sich schöner noch durchwandern, als daß unbedingt das Fahrrad bei Ausflügen benutzt werden müßte. — Bei dieser Gelegenheit noch eines: Man behandle die Fahrradbereifung zweckmäßig! Auch sie verlangt ihre Pflege, wie die empfindlichen Teile des Rades. Das weiß jeder Radfahrer. Und wer sein Rad stets harterbeit haben will, handelt danach. Dazu gehört allerdings, daß die Bereifung nicht unnötig lange der Sonneneinstrahlung ausgesetzt wird, während der Radler selbst sich vielleicht an einem lächelnden Trunt labt.

Dresden. Hausierer als Sittlichkeitsverleher. In letzter Zeit vertrieb ein Hausierer in verschiedenen Stadtteilen in Haushaltungen „Indisches Rotteneipulver“. Bei dieser Gelegenheit gab sich der Unbekannte auch als ehemaliger Homöopath aus und stellte franten weiblichen Hausbewohnern Diagnosen. Der Unbekannte steht in dringendem Verdacht, sich an Kindern unethisch vergangen zu haben. Verleumdungsbildung: Etwa 45 Jahre alt, mittlere Größe, etwas gelbliche Gesichtsfarbe, schlechte Zähne, dunkle Haare (Glatze), gute Aussprache, begleitet mit grauem Anzug. Sachdienliche Hinweise zur Ermittlung des Unbekannten erbittet die Kriminalpolizei nach Schloßstraße 7, Zimmer 87, oder an die nächste Polizeidienststelle.

Wahlheim. Aus einer Garküche wird ein Rinderheim. Der bekannte Garkoch „Pappelschänke Götzwitz“ an der Reichsstraße Grimma-Ordnung soll durch den Landkreis Grimma zu einem Rinderheim umgebaut werden. Die Garküche ist einschließlich aller landwirtschaftlichen Räumlichkeiten zu diesem Zweck verkauft worden.

Mägden (Kr. Oschatz). Unfall bei der Ernte. Im benachbarten Wahlis lam eine Frau beim Kornmähen zu dicht an die Mähmaschine. Sie wurde dabei am Hüfte schwer verletzt, wobei die Schlagader in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Frohburg. Von einem Pferd gezerrt. Im nahen Greifenhain wurde die Tochter des Einwohners Thiene von einem Pferd getreten und dabei erheblich verletzt.

Abführung und Umtausch von 45-prozentigen Goldkreditbriefen der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden

Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden in Dresden kündigt ihre 45-prozentigen Goldkreditbriefe, Reihen 7 bis 22, und bietet gleichzeitig den Umtausch der gekündigten Stücke in neue vierprozentige Kreditbriefe zum Kurs von 100 Prozent an. Näheres ist bei allen Sparkassen, Girostellen, Girozentralen sowie Banken zu erfahren.

Grenze der Freiheitsbeschränkung bei Dienstverpflichtung. Das Reichsarbeitsgericht hat in einer Entscheidung eine Grenze der Freiheitsbeschränkung aufgezeigt, die durch die Dienstverpflichtung gegeben ist. Danach gilt die Dienstverpflichtung nur für den Arbeitsort, der aus dem Verpflichtungsbescheid ersichtlich ist. Dieser Bescheid darf nicht ausdehnend ausgelegt werden, weil das zu einer dem Dienstverpflichteten unangenehmen und deshalb unzulässigen Erweiterung seiner Freiheitsbeschränkung führen würde. Wird die Dienstverpflichtung zu einer Bauleitung des Reiches ausgesprochen, so kann der Dienstverpflichtete von dieser einer Baufirma zur Verfügung gestellt werden, deren Arbeitsstätte mit dem im Verpflichtungsbescheid aufgeführten Beschäftigungsort übereinstimmt. Das durch den Verpflichtungsbescheid begründete Arbeitsverhältnis des Verpflichteten zur Bauleitung bleibt dadurch unberührt. Sind die Arbeitsbedingungen des Verpflichtungsbescheids günstiger, dann gehen sie der am Dienstort geltenden Tarif- oder Dienstordnung vor. Das Amt für Rechtsberatung im Zentralbüro der DAF, betont die weittragende Bedeutung dieses Urteils, dem in allen Punkten zugestimmt werden könne.

Entschädigung von Kriegsschäden forstwirtschaftlicher Betriebe. Nach einer Anordnung des Reichsinnenministers kommen für die Entschädigung von Kriegsschäden und Kruzungschäden in forstwirtschaftlichen Betrieben in Betracht: Schäden an Bestand, Bodenschäden, Schäden an aufgearbeitetem Holz, in Pflanzgärten und Kämpen sowie Schäden zur Behinderung der Arbuna. Die Einzelheiten der im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister und Reichsforstmeister sowie dem Reichsernährungsminister ergangenen Regelung sind im Reichsministerialblatt Nr. 26 vom 1. August 1941 bekanntgemacht.

Wer will auf die Heeresunteroffizierschule oder Heeresunteroffizierschule? Zum 1. 4. 1942 stellt das Heer neue Freiwillige für die Heeresunteroffizierschulen und Heeresunter-

Die Landwohnung

In dem gemeinteten Wettbewerb, den der Reichsminister für die Erlangung von Entwürfen deutscher Bauernhöfe ausgeschrieben hat, werden von zuständigen Stelle nähere Mitteilungen gemacht. In den nächsten Jahren werden Tausende von tüchtigen Architekten gebraucht, die die Wohnwelt und den Ablauf der bäuerlichen Arbeit kennen. Um sie mit dieser bäuerlichen Lebensweise vertraut zu machen, verlangt der Wettbewerb, daß nicht nur der Architekt allein seinen Entwurf einreichen darf, sondern daß die Wettbewerbssarbeiten jeweils gemeinsam von einem Bauern und einem Architekten vorzulegen sind. Beachtlich sind in diesem Zusammenhang Darlegungen von Oberregierungsbaurat Borstian vom Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau in der Zeitschrift „Der Soziale Wohnungsbau in Deutschland“. Danach dürfen die neuen Wohnungen des Landvolks den Wohnungen des Führerprogramms für den sozialen Wohnungsbau weder in Größe noch in Ausstattung oder Dauerhaftigkeit nachstehen. Durch Anordnungen sind daher schon jetzt die Bauvorschriften für die Förderung des Führerprogramms und der Wohnbauförderung des Führerprogramms angepaßt worden. Bei der Neuregelung wurde davon ausgegangen, die Wohnungsverhältnisse des gesamten Landvolks möglichst weitgehend zu verbessern. Einbezogen in die Förderung wurden alle ländlichen Arbeiter und Handwerker, die den sachlichen und persönlichen Bedürfnissen des Landvolks dienen. Die Fertigstellung der begonnenen und die Durchführung einer beschränkten Zahl neuer Bauten wird noch während des Krieges möglich, das Führerprogramm für die Zeit nach Krieges-schluß vorbereitet. Sind noch bereits für fast 5000 Wohnungen Bescheide erteilt, während 10000 weitere Anträge noch vorliegen. Den heimkehrenden Frontsoldaten, die ihre Liebe zur Scholle durch die Rückkehr zum ländlichen Beruf beweisen, soll beschleunigt zu einem Heim verholfen werden.

offizierschulen ein. Zu den Heeresunteroffizierschulen können sich Jugendliche melden, die in der Zeit vom 1. 1. 1927 bis 31. 3. 1928 geboren sind. Die Ausbildung dauert 3 Jahre. Dann tritt der Uffz.-Vorschüler als Soldat in eine Heeresunteroffizierschule über. Der Besuch der Heeresunteroffizierschulen ist kostenlos. Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung, Unterricht und Heilfürsorge sind frei. Außerdem erhält der Uffz.-Vorschüler ein Taschengeld von 0,20 RM pro Tag. Die Heeresunteroffizierschulen nehmen Jugendliche auf, die zwischen dem 1. 4. 1924 und 31. 3. 1925 geboren sind. Die Freiwilligen sind Soldaten, werden 2 Jahre an den Heeresunteroffizierschulen ausgebildet und treten dann der Bewährungsbereitschaft als Unteroffizier zu den verschiedenen Waffengattungen des Heeres über, denen sie weitere 10 Jahre angehören. Anfragen und Bewerbungen sind an das für den bewährten Wohnort des Bewerbers zuständige Beiratsamt oder Beiratsamt zu richten. Dort können auch Merkblätter mit den genauen Aufnahmebedingungen kostenlos angefordert werden. Die Meldesfrist für die Heeresunteroffizierschulen endet am 1. 10., für die Heeresunteroffizierschulen am 1. 11. 1941.

Keine Neuregelung des Schwerbeschäftigtenurlaubs. Den nachgeordneten Behörden des Reichsarbeitsministeriums wurde gestattet, schwerbeschäftigten und schwerunfallverletzten Gefolgshäufigen in besonders begründeten Fällen den durch die Tarif- oder Dienstordnung vorgesehenen Urlaubsanspruch auch dann zu geben, wenn hierdurch die sonst bis zum 30. 9. d. J. im öffentlichen Dienst festgesetzte zulässige Höchsturlaubdauer von drei Wochen überschritten ist. Es verbleibt also in allen Fällen auch für schwerbeschäftigte bei den bisher geltenden Urlaubsregelungen. Von einer allgemeinen Erhöhung des Schwerbeschäftigtenurlaubs auf drei Wochen oder mehr kann nicht die Rede sein. Der Erlaß des Reichsarbeitsministers hat auch keine Bedeutung für andere Beschäftigte des öffentlichen Dienstes oder für die private Wirtschaft. Stellung. In einer Neuregelung des Schwerbeschäftigtenurlaubs besteht zur Zeit keine Veranlassung, weil die schwerbeschäftigten bereits jetzt überall günstiger gestellt sind als andere Beschäftigte.

Schwerbeschäftigte als Gäste beim Sport. Der Reichssportführer hat Anordnungen getroffen, um schwerbeschäftigten den Besuch sportlicher Veranstaltungen nach Möglichkeit zu erleichtern. In allen größeren sportlichen Veranstaltungen sind schwerbeschäftigte in genügendem Maßmaß als Gäste aufzunehmen und guten Willens einzuladen. Darüber hinaus ist den schwerbeschäftigten grundsätzlich der entgeltliche Erwerb von Einladungen zu ermöglichen, wobei sie den vierten Teil des normalen Preises für alle Plätze zahlen. Bei der Durchführung soll die NS-Kriegsopferversorgung eingeschaltet werden.

Einheitliche Wasser- und Energiewirtschaft

Der Führer hat für alle Aufgaben der Wasser- und Energiewirtschaft eine Neuregelung unter einheitlicher Führung angeordnet. Die bisher in vier verschiedenen Ministerien liegenden Zuständigkeiten gehen an den vom Führer bestellten Generalinspektor für Wasser und Energie über. Der Generalinspektor für Wasser und Energie hat die Stellung und Befugnisse eines Reichsministers. Der Führer ernannte zum Generalinspektor für Wasser und Energie Reichsminister Dr.-Ing. Tobi. Dr. Tobi behält seine bisherigen Aufgabenbereiche bei. — Straßenbau, Wasserbau, Energiebau und Regelung der Bauwirtschaft sind durch diese Verordnungen im Interesse erhöhter Leistung, einheitlicher Führung des Personals und auch im Sinne wesentlicher Vereinfachung der Verwaltung zusammengefaßt.

Seit wann gibt es „Bayer“-Arzneimittel?



Seit über fünf Jahrzehnten gibt es „Bayer“-Arzneimittel. Das bedeutet mehr als 50jährige Erfahrung und Bewährung. Diesen Erfolgen verdankt das „Bayer“-Kraut das große und allgemeine Vertrauen.

Von 10 bis 2000 PS

Hundert Jahre deutscher Lokomotivbau. — Wissenswertes von der Konstruktion einer Lokomotive.

Viele werden erstaunt sein, wenn sie hören, daß der mit Deutschland so innig verbundene Lokomotivbau heute erst hundert Jahre alt ist. In der Anfangszeit des Eisenbahnbaues waren nämlich sämtliche Lokomotiven Erzeugnisse des Auslandes, d. h. sie wurden aus England und Amerika eingeführt. Goethe war schon gestorben, und im Deutschland der Reaktionszeit seit dem Wiener Kongreß sängen die Bestrebungen auf Vereinigung der süddeutschen, ostmärkischen und norddeutschen Stämme an, sich Gehör zu verschaffen. Als der Naturforscher des großen deutschen Volkswirtschaftlers Friedrich List und des westfälischen Industriellen Hartort erfolgte, gingen deutsche Technikplaner ans Werk, und vor hundert Jahren, im Jahre 1841, konnten die ersten deutschen Lokomotiven von dem Norddeutschen Borsig und dem Süddeutschen Maschinenbau auf die Probefahrt geschickt werden.

Deutschlands heutige überragende Stellung auf dem Gebiet des Schienenverkehrs ist ein Erfolg deutschen Lokomotivbaues. Ein langer Weg mußte gegangen werden. Die Konstruktionen jener Maschinen vor hundert Jahren konnten bald nicht mehr genügen, denn es stellten sich natürlich auch technische Hindernisse heraus. Insbesondere mußten bessere Laufwerke und Kurvenbeweglichkeit erzielt werden. Die Maschinen jener Zeit hatten eine sehr schlechte Schwerepunktverteilung. Lange Jahre jedoch waren diese ersten Maschinen im Dienst. Mit Riesenschritten ging indessen unsere technische Entwicklung vor sich. Unermüdlich und jahrelang arbeiteten Ingenieure und Arbeiter. Die Entwicklung führte zu einer starken Vergrößerung des Gewichtes und der Fahrgeschwindigkeit. Sie wirkte vor allem dahin, daß die Wirtschaftlichkeit der Maschinen sich dauernd verbesserte, eine Aufgabe, an der auch heute noch weitergearbeitet wird.

Die gewaltigen Leistungen der deutschen Eisenbahn im Weltkrieg und auch die während des letzten Krieges sind ohne den deutschen Lokomotivbau nicht denkbar. Unvorstellbar ist es, sich auszubilden, wir wären hierbei auf ausländische Vorbilder oder Erzeugnisse angewiesen. Deutsche Lokomotiven hatten einen solchen Vertrau, daß eine der wirtschaftlichen Erfolge des Weltkrieges die nur einen Dampfzylinder mit Kolben auf jeder Seite besitzt, durch die Zwillings- und Verbund-Dampfmaschinen, die mit vier Dampfzylindern und Kolben ausgerüstet ist, damit sie den Dampf besser ausnützen kann. So wird die gleiche Leistung mit einer viel geringeren Kohlenmenge erzielt. Die Leistung jener ersten Lokomotiven betrug vielleicht 10 PS. Sie konnten daher nur eine beschränkte Anzahl leichter Wagen mit einiger Geschwindigkeit ziehen. Von einer Schnelllokomotive heute nach hundert Jahren Lokomotivbau verlangt man, daß sie große Lasten mit hoher Geschwindigkeit lange Zeit hindurch fortbewegen kann. Als die Entwicklung dahin ging, immer leistungsfähigere Maschinen zu bauen, mußten zu diesem Zweck der Kessel und die Feuerung immer mehr vergrößert werden. Heute ist die Heizfläche über 20mal größer als die der ersten Lokomotiven. Das äußere und innere Bild jener Lokomotiven veränderte sich ungeheuer. Der Raum für den Schornstein wurde immer kleiner, und bei den modernen Lokomotiven ist nur noch ein winziger Schornsteinstumpf zu sehen im Gegensatz zu den langen Schornsteinen der ersten Lokomotiven.

An der Vorderseite des Kessels haben die neuen deutschen Schnelllokomotiven zwei große Schirme aus Stahlblech, die dazu dienen, die Luft während der Fahrt nach oben zu drücken. Dabei werden die Verbrennungsgase und der Rauch aus dem Schornstein mitgerissen und nach oben abgetrieben, während sie sonst leicht durch den Wind oder durch Luftwirbel leicht am Zug entlanggeblasen würden. Zur Verminderung des Luftwiderstandes bauen wir neuerdings auch Maschinen in Stromlinienform.

Als Brennstoff kommt in Deutschland fast ausschließlich Steinkohle in Betracht. Möglicherweise ändert sich das in späterer Zeit, wenn die Kohleerläufigkeit, also die Umwandlung von Kohle in Öl, in atombarem Maßstab vorgenommen wird. Heute erreichen unsere Schnelllokomotiven eine Geschwindigkeit von mindestens 90 Kilometer in der Stunde, und das über mehrere Stunden hindurch. Die Leistung unserer modernen Schnelllokomotiven beträgt durchschnittlich 2000 PS, sie ist also 20mal größer als die der Maschinen der Anfangszeit. Das Gewicht einer solchen Lokomotive beträgt 100 Tonnen, das sind 100 000 Kilogramm.

Ein besonderer Erfolg des Lokomotivbaues ist es, daß eine moderne Dampflok bis 200 000 Kilometer zurücklegen kann, ehe sie größeren Reparaturen unterzogen werden muß. Vor wenigen Jahren war das noch nicht der Fall. Die Steigerung der Laufzeit der Lokomotiven hat eine erhebliche Verringerung der Betriebskosten zur Folge. Diese hohen Leistungen sind vor allem auf die Anwendung von Präzisionsarbeit und Maßverfahren zurückzuführen, die wir in Deutschland im Lokomotivbau eingeführt haben.

Der deutsche Lokomotivbau geht nun in sein zweites Jahrhundert mit einem technischen Können und Wissen, das noch zu den größten Erwartungen berechtigt.

Dr.-Ing. Hans-Otto Rarl.

10 Kilometer gleich 26 990 Schritte. Die unerhörten Marschleistungen der Deutschen und ihrer Verbündeten auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben auch in den nordischen Ländern ein betwunderndes Echo gefunden, wie sich aus zahlreichen, bei den Zeitungen eingegangenen Zuschriften und Anfragen ergibt. Ein Einsender wollte wissen, wieviel Schritte man bei einem Marsch von 10 Kilometer zurücklegen müsse. Man teilte ihm mit, daß Messungen aus sportlichen Wettbewerben bekannt sind. So hatte der Schrittzähler eines Gehers 26 990 Schritte für 10 Kilometer aufgezeichnet. Allerdings schwant die Schrittzahl je nach der Länge der Beine.

Blinde Passagiere im Tierreich. Die Erscheinung des „blinden Passagiers“ findet sich auch im Tierreich. Auch dort gibt es Gattungen, die sich mit fremder Hilfe über weite Entfernungen beibringen lassen. Zu ihnen sind beispielsweise die Zaunfische zu rechnen, die selbst wenig schwimmfähig sind, aber als Scharroher auf Schiffströmen, auf dem Rücken von Haien, Wale oder Schildkröten zu ausgedehnten Reisen kommen, die weit über ihren eigenen Aktionsradius hinausreichen. Mit ihrem Saugnapfchen, zu dem die vordere Kiemenöffnung umgebildet ist, heften sie sich an ihrer Unterlage fest und schmeißen sich bei großen Walen sogar manchmal in die Mundhöhle ein, wo sie sich am Gaumen festsaugen. Nach Nahrung und Laune machen sie sich unterwegs wieder selbständig, um sich auf die Speisereise zu kürzen, die vom Fisch ihres Gastgebers lassen, und sehen schließlich auf gefättigt ihre Reise als blinder Passagier weiter fort.

Wunde aus einem Indianerkrieg heilte nicht. In Frazer in Montana starb jetzt ein 67jähriger Mann an einer ungewöhnlichen Todesursache. Im Alter von sieben Jahren hatte er seine Eltern auf einem Jagdausflug über die kanadische Grenze begleitet. Unterwegs wurde die Jagdgesellschaft von Indianern überfallen, und der kleine Charles Lambert kam als Einziger mit dem Leben davon. Infolge einer schweren Verwundung hatte er allerdings auch das Bewußtsein verloren, und deshalb ließen ihn die Indianer für tot in der Prairie liegen. Eine Lante, die nach dem Verschollenen suchte, fand ihn und ließ ihm eine so liebevolle Pflege angedeihen, daß er wieder zu Kräften kam. Seine Wunde aber, — vielleicht war irgendein geheimnisvolles Gift verwandt worden — heilte nie mehr und führte jetzt — nach 60 Jahren — zu seinem Tode.

„Schlaf im Stehen.“ Ein schwedischer Arzt ist auf eine neuartige Idee gekommen, um Krankheiten zu heilen, die auf erhöhtem Blutdruck im Kopf zurückzuführen sind. Er will nämlich herausgefunden haben, daß die Krankheitsursachen beseitigt werden, wenn der Patient — im Stehen schläft. Auf Grund ausgedehnter Versuche hat er nun ein beträchtliches Gerüst konstruiert, in dem es möglich sein soll, in fast senkrechter Lage zu schlafen. Mancherlei Stützen sind angebracht, die — um den Druck zu vermindern — gut auswattiert sind. Arme Kranke!

Lippenfliste, die auf den Bäumen wachsen. Auf den polynesischen Inseln sorgt die Natur auch für die Unterstützung der weiblichen Eitelkeit, denn gewisse Sträucher, von den Botanikern *Dira cretana* genannt, liefern den jungen Mädchen der Universität Hawaii den Lippenflisten. Es handelt sich um Samenbüchsen, die in Büscheln wachsen, und die einen Samen enthalten, der chemisch beinahe aus denselben Bestandteilen besteht wie sie für die künstlich erzeugten Lippenflisten Verwendung finden. Uebrigens dienen die Samen bereits seit langer

Höchster Gewinn

Rimm dein Herz in beide Hände,
Schreite mutvoll durch die Zeit,
Voll heilt: Dasein ohne Ende,
Und es fordert: ei bereit!

Du mußt dich dem Ganzen fügen,
Voll und Reich gebieten Pflicht!
Nur die Tat läßt Waffen liegen!
Kampf ist Leben, Saat und Licht.

Trage trauig fühnes Streben
In dein Werk von Anfang an,
Voll sein — das will dienend' Leben!
Suchst du höheren Gewinn?

Uffz. R. Helmut Ludwig.

Zeit auch zur Herstellung von Stoffen. Das Produkt nennt sich „Anatto“ und wird zum Färben von Seide, als Zusatz zu Süßigkeiten, Butter, Käse usw. verwendet.

Gebühr in Form von Lebensmitteln. Im mittleren Westen der Vereinigten Staaten ist das Tauschsystem zwischen Landwirten und Kaufleuten oder Handwerkern allgemein üblich. Jetzt dehnt es sich aber auch schon auf die Angehörigen der freien Berufe aus. In einer Zeitung des Staates Wisconsin hat ein Dentist eine Anzeige erlassen, wonach er einen Dekorateur suchte, dem er für seine Mühe wertvolle kostenlose Zahnbehandlung versprach, und ein Rechtsanwalt teilte gleichzeitig seinen Klienten mit, daß er künftig für keine Gebühren auch Lebensmittel und andere Naturalien in Zahlung nehmen werde. Um diese merkwürdigen Tauschgeschäfte für Dienste gegen Waren zu erleichtern, haben verschiedene landwirtschaftliche Genossenschaften bereits besondere Büros eingerichtet, denen die Farmer ihre Erzeugnisse schicken mit der Anweisung, sie ihren Gläubigern auszubringen. Diese können dann die verborgenen Waren entweder abholen und als Gegenwert für ihre Berufstätigkeiten betrachten, oder sie können von der Genossenschaft Barzahlung erhalten, wobei dann das Unternehmen einwie Procente für die Verwertung der Waren abzieht.

Kaufkampf im kubanischen Senat. Wie United Press aus Havanna meldet, kam es dort im Senat zu einem regelrechten Faustkampf, der möglicherweise zu einer Auflösung des Parlaments führen könnte. Bei dem Handgemenge habe der Nationalist Blas seinen Oppositionsgegner Ochoa so heftig angegriffen, daß dieser mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Spanische Senatoren einschließlich des Premierministers hätten an dem Handgemenge teilgenommen.

Mehrere Sparkassenbücher in einer Hand?

Warum nicht? Viele unserer Kunden sparen für verschiedene Zwecke auf getrennten Konten. Auch Sie können für jedes Sparziel ein besonderes Sparkassenbuch anlegen lassen. Für Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist gelten höhere Zinssätze. Lassen



Sie sich von uns beraten. Das sorgfältige Eingehen auf die Wünsche des Sparerers ist alte Sparkassentradition.

Das Sparkassenbuch - eine Waffe im Lebenskampf

Stadtparkassen zu Altenberg, Bärenstein, Geising, Glashütte u. Lauenstein

Sterbekasse

der Sächsischen Fechtchule e.V.

Sitz Dresden A I, Amalienstraße 12

Bei Todesfällen von Mitgliedern unserer Sterbekasse biëtet diese den Hinterbliebenen ein Sterbegeld je nach Höhe der abgeschlossenen Versicherung

von 200-1000 RM.

Aufnahme finden gesunde Personen im Alter von 16-60 Jahren.

Nähere Auskunft erteilen der Vorsitzende unseres Zweigvereins Glashütte, Herr Richard Kirsten, König-Albert-Str. 6, oder der Geschäftsvermittler, Herr Kurt Schifffel, Markt 7.

Abgearbeitete Nerven



Dr. Fritz Langhals, Hausmeister, Dortmund, Dahnstr. 66 p., Jhr. a. 12. 5. 40: „Ich war mit meinen Nerven ganz heruntergekommen u. zu kein Arbeit fähig. Heute jedoch, nach Gebrauch d. Trinerol-Quahtabellen kann ich mein Beruf wieder voll u. ganz nachgehen.“
Bei Nerven- u. Kopfschmerzen, Migräne, Bluthochdruck, Ermüdungserscheinungen, Grippe, die durch Trinerol-Quahtabellen, Sie wird auch u. Genaue, Magen- u. Darmstörungen, die durch Trinerol-Quahtabellen, Sie soll ein Versuch! Trinerol, 20 Tabletten, 75 Pf. In all. Apotheken, od. Trinerol GmbH, München M 27, Sa. Berl. Sie kosten, Wohlfühl- Lebensfreude durch Gesundheit!

Mockers Tanzstunde

beginnt

Aufnahme und I. Unterrichtsabend:

Sonnabend, den 23. August, 20 Uhr, im „Hotel zur Post“, Glashütte

Geschäfte Anmeldungen daselbst erbeten

So viel Zeit haben Sie?



Sie verletzen sich — es blutet — was nun? Wo möglich suchen Sie erst einen Leinenlappen und Zwirn; dann machen Sie sich daraus einen „Verband“; dann rutscht der dauernd und hindert Sie bei der Arbeit; dann will die Wunde tagelang nicht heilen — Schade um die verlorene Zeit. Nehmen Sie doch lieber gleich das richtige Wundplaster

Trauma Plast

in allen Apotheken und Drogerien.

Im Haushalt gibt es viele Reinigungsarbeiten, wo Waschpulver und Seife gut zu entbehren sind, wenn man ATA zu Hilfe nimmt — auch beim Reinigen stark beschmutzter Hände.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

Ortlisches und Sächsisches

5. August

1896: Der Flugtechniker Otto Lilienthal bei Rhinow tödlich abgestürzt (geb. 1848). — 1938: Der Afrikanist und Kulturphilosoph Leo Frobenius in Giganzolo am Lago Maggiore gest. (geb. 1873).

Sonne: W. 5.31, U. 20.39; Mond: U. 8.04, A. 21.27

Altenberg. Bei dem Schulfestwettbewerb „Seefahrt tut not“ haben die Schüler unserer Oberschule, wie wiederholt berichtet, vorbildliche Modellbauten von Kriegsschiffen gefertigt, die mit Preisen ausgezeichnet wurden. Im Durchgang eines Kaufhauses in Dresden auf der König-Johann-Straße hat nunmehr der NS-Lehrerbund die besten Arbeiten des Wettbewerbes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Unsere Oberschule ist hierbei mit drei großen Modellen eines Schlachtschiffes, eines Torpedobootes und eines Schnellbootes vertreten, die unter die besten Arbeiten aus den sächsischen Schulen gehören. Die sehenswerte Schau findet bei den Dresdnern großes Interesse.

— Das Orgelkonzert am Donnerstag in der hiesigen Stadtkirche war in seiner Wiedergabe durch Kantor Georg Helbig ein künstlerischer Genuß. Er spielte Werke von J. S. Bach und von Meistern des Barock. Leider ließ der Besuch zu wünschen übrig. Diese musikalischen Feiern bieten beste deutsche Orgelmusik und verdienen deshalb einen besseren Besuch.

Geising. Die Sammelstelle für die Reichsspinnstoffsammlung befindet sich in der Geschäftsstelle der NSDAP in Geising, Lutherplatz 204 I. Sie ist geöffnet montags und mittwochs von 16—19 Uhr und sonnabends von 17—20 Uhr.

Lauenstein. Für die Spinnstoffsammlung hat die Ortsgruppe der NSDAP in der Volksschule eine Sammelstelle eingerichtet, in der ab Montag täglich von 19—20 Uhr Spinnstoffe aller Art entgegengenommen werden. Am Ende steht unser Sieg — das wissen wir. Auch Deine Spende zur Spinnstoffsammlung ist ein kleiner, aber wichtiger Beitrag dazu!

Bärenstein. Hervorragendes Sammelergebnis. Die Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz am vergangenen Sonntag, die von den Politischen Leitern der NSDAP-Ortsgruppe durchgeführt wurde, erbrachte das bisherige höchste Ergebnis. Gespendet wurden 1817,65 RM, das ist auf den Kopf der Einwohnerzahl 1,37 RM. Diese Opferbereitschaft, vor allem einzelner Volksgenossen, beweist erneut die Verbundenheit mit Führer, Wehrmacht und Volk.

Schmieberg. Verführter Mordfall. Als am Dienstagabend eine Frau vom letzten Omnibus nach ihrer Wohnung ging, wurde sie an ihrem Hause von einem jüngeren Manne, der ihr gefolgt war, tödlich angegriffen und zu Boden geworfen. Auf ihre Hilferufe wurden die Hausbewohner aufmerksam, worauf der Täter unerkannt die Flucht ergriff.



Frauenstein. Unzulässige Verpflegung aus der Lagerküche. Das Sondergericht Dresden hat sich jetzt mit Unregelmäßigkeiten zu beschäftigen, die der Maria Schenke geb. Bachmann aus Frauenstein i. L. sowie deren Schwiegereltern Gertrud und Walter Schenke aus Leipzig zur Last gelegt wurden. Maria Schenke hatte in Vertretung die Leitung der Jugendherberge Frauenstein unter sich. Von Dezember 1940 bis April 1941 war die Schwiegermutter mehrmals zu Besuch nach Frauenstein gekommen, das letzte Mal in Begleitung ihres Mannes und einer Verwandten. Dabei hatte Maria Schenke die Schwiegermutter und das einmal auch die beiden anderen Angehörigen aus den Lebensmittelbeständen der Jugendherberge beköstigt, ohne ihnen entsprechende Lebensmittelmarken dafür abzuverlangen. Das Sondergericht kam zu der Überzeugung, daß die Zuwendungen nicht ein solches Ausmaß angenommen haben, wie dies die Anzeige vermuten ließ. Insbesondere wurde festgestellt, daß es sich keineswegs um beratige Unterschleife handelte, daß dadurch die Kost der Lagerküchen vermindert werden konnte. Gütlicher konnte man natürlich das Verhalten der Angeklagten nicht, denn die Schwiegermutter weilte insgesamt 18 Tage in der Jugendherberge und ließ sich markensfrei verpflegen. Deshalb mußte Maria Schenke wegen Untreue und Vergehens gegen die Verbrauchsregulierungsverordnung bestraft werden. Das Urteil lautete gegen sie auf fünf Monate Gefängnis und 150 RM Geldstrafe,

wovon drei Monate durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten. Im übrigen wurde sie freigesprochen. Gertrud Schenke wurde wegen Hehlerei und Vergehens gegen die Verbrauchsregulierungsverordnung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, die ebenfalls durch die Untersuchungshaft abgegolten sind. Außerdem wurde sie wegen unbefugten Bezuges von Eiern, die sie in der Frauensteiner Gegend aufgekauft hatte, zu 50 RM Geldstrafe verurteilt. Der Chemann Walter Schenke wurde freigesprochen. In der Urteilsbegründung wurde unterstrichen, daß die Schwiegermutter Gertrud Schenke als der treibende Teil anzusehen sei, da sie ein Interesse daran hatte, bei ihren Besuchen ihre eigenen Markenbestände zu schonen. Sie mußte ihre Schwiegertochter unterfordern aus, die sich aber keineswegs zur Untreue gegenüber ihrer vorgeordneten Stelle hätte hinsetzen lassen dürfen.

— Eine Hochzeit im Umstiehlager zwischen zwei aus dem Buchenland heimgekehrten Volksdeutschen wurde unter der Anteilnahme des ganzen Lagers gefeiert.

Teplitz-Schönau. Festgenommen wurde eine weibliche 21-jährige Person, die sich wohnungslos herumtrieb und dem Unzuchtgewerbe nachging. Sie wurde in ein Konzentrationslager gebracht. — Weiter wurde nachts auf feierlicher Tat ein 55-jähriger tschechischer Bäckergehilfe festgenommen, der wiederholt Schaufenster mit Menschenkot beschmiert hatte. — Aus Liebeskummer verübte eine 22-jährige Hausgehilfin einen Selbstmordversuch durch Einnehmen von Salznatron. Lebensgefahr besteht nicht. — Ein 17-jähriger Kaufmannslehrling brachte sich in völlig betrunkenem Zustand eine Schußverletzung am Kopfe bei. Lebensgefahr besteht auch in diesem Falle nicht.

Blauen. Tragischer Tod eines Kindes. Eine Mutter hatte ihr jüngeres Kind, ein elf Monate altes Mädchen, in ein Kinderbett gelegt, an dem lose ein Kinderkuschelgürtel befestigt war. Der zweieinhalbjährige Bruder, der daneben in einem andern Bett lag, benutzte die kurze Abwesenheit der Mutter, um sich mit in das Bett der schlafenden Schwester zu legen. Als die Mutter später nachschah, mußte sie wahrnehmen, daß das eine Band des Kuschelgürtels um den Hals des Mädchens geschnitten und das Kind erstickt war. Nach den polizeilichen Ermittlungen besteht die Möglichkeit, daß der Junge den Kuschelgürtel um den Hals des Mädchens geschnitten hat. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß sich das Mädchen während des Schlafes selbst in das Band verwickelt hat.

Zweifaches Todesurteil für einen Volksheld. Ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, der bereits 34mal verurteilt, 28 Jahre alte Wolfgang Schiller aus Blauen i. U., hatte sich vor dem Sondergericht I beim Landgericht Leipzig zu verantworten. Der Angeklagte Schiller hatte Metallgegenstände entwendet, dazu kommen zahlreiche weitere Diebstähle. Der Angeklagte wurde zweimal zum Tode, ferner zu vier Jahren Zuchthaus, zum dauernden Verlust der Ehrenrechte sowie zweimal zu 50 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung ausgesprochen.



Im Kampfe für seine geliebte Heimat fiel am 2. 7. 1941 im Osten an der Beresina unser lieber Mitarbeiter

Erich Schwenke

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment

Wir verlieren in ihm einen Kameraden von aufrichtigem, gutem Charakter und sonnigem Gemüt und werden das Andenken unseres Mitarbeiters stets in Ehren halten.

Betriebsführung und Gefolgschaft der
Konditorei Lowke, Altenberg
Otto Mende und Frau

Ihre Vermählung geben bekannt

Kurt Estler
und Frau **Hildegard geb. Kunath**

Glashütte/Ga. 9. August 1941 Plauen/Doglit.

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Vermählung danken wir, zugleich im Namen unserer Eltern, auf das herzlichste

Erich Mende, z. Zeit auf Urlaub
und Frau Marianne geb. Richter
Altenberg, Erzg. Schmiedeberg, Bz. Dresden
2. August 1941

Im Freiheitskampfe 1813 opferte die deutsche Frau das Haar, die Eheleute opferten die Trauringe und Schmuck. Heute spenden wir dem Vaterlande

Spinnstoffe jeder Art

Jeder Lauensteiner hilft siegen

und bringt seine Spende zur Volksschule Lauenstein, Annahme täglich 19-20 Uhr ab Montag, den 11. 8.

Tüchtiger Junge, welcher Lust hat,

Zischler zu werden, findet **Lehrstelle**

bei **Zischlermeister Faust, Glashütte/Ga.**

Rost und Logis im Hause

Altenberger Sportverein

Nächsten Sonnabend,

16. 8., 20 Uhr Ratskeller

Hauptversammlung

Tagesordnung siehe Aushang.

Der Vereinsführer.

V. f. L. Geising

9. August 1941, 20 Uhr

Wanderung

Treffpunkt: „Stadt Dresden“

1 Fleischerlehrling

wird für Neujahr oder Ostern gesucht.

Paul Appelt, Glashütte

Ein brauner

Dackelhund

zu verkaufen. Zu erfahren

Ruf Lauenstein 278

Zuverlässige Frau

zum Reinigen der Werkstattäume

für einige Stunden täglich gesucht bei

Arno Hermendorf, Fabrik für Feinmechanik,

Glashütte/Ga

Die Heimatzeitung - jetzt erst recht!

Kirchliche Nachrichten

Bärenstein. 1/29 U. Predigtg. (Pf. Rosholke); 10 U. Rindergd. Dienstag 20 U. Christl. Frauendienst im Bahnhof. Mittwoch 15 Uhr Großmütterchen in der Pfarre.

Lauenstein. 10 Uhr Predigtg. (Pf. Rosholke); 11 U. Rindergd. Glashütte. Sonntag 11 Uhr Rindergottesdienst im Gemeindefaal. 20 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Rosholke, Bärenstein). Donnerstag, den 14. 8. 20 Uhr Christl. Frauendienst im Gemeindefaal.

Ratholischer Gottesdienst: Sonntag 1/28 Uhr im Jugendheim. Johsbad. 14 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Bächner).

Hauptgeschäftler: Werner Kungisch, Altenberg. Druck und Verlag: F. W. Kungisch, Altenberg.

Ratskeller-Lichtspiele Altenberg



Achtung! Sonntag nur 5 und 8⁰⁰ Montag 8⁰⁰ Uhr

Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten.

Ein Erich-Waschneck-Film der Ufa mit Gisela Uhlen, Gustav Knuth, Albert Florath, Walter Franck, Ruth Eveler, Grete Weiser, Kurth Waltmann, Walter Lieck, Will Dohm.

Josef Maria Franks Roman „Ein Traum zerbricht“ gewinnt in diesem Ufa-Film neues Leben. Die abenteuerliche Geschichte einer Liebe, deren höchstes Opfer Verzicht heißen sollte, und die sich doch das Glück erkämpfte.

Die Deutsche Wochenschau

„Kampf und Sieg an der Ostfront“
Kulturfilm: „Gesundheit ist kein Zufall“

Vorverkauf der num. Eintrittskarten (Logen) und telefonische Bestellungen Sonnabend 17—19 Uhr im Ratskeller (Fennel 434).

Vom 11. bis 23. August

ist mein Geschäft mit behördlicher Genehmigung wegen Betriebsferien

geschlossen

Modehaus Marschner, Altenberg

20 Jahre 1921—1941

Tanzstunde

im Fremdenhof „Stadt Dresden“ Glashütte

Mein diesjähriger Anfänger-Kursus beginnt

Montag, 16. August, abends 8 Uhr

Um gütigen Zuspruch bittet

E. Pomrehn, Tanzlehrer



Verkaufe mehrere junge, starke, neuweissende **Zuchttühe**, worunter die Rälber eingefahren

Zug- und Zuchttühe

Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.
Gotthardt Rühnel, Löwenhain